33. Jahrgang. Freitag, 14. März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 18190. 1890.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die Verbannten Sibiriens.

Unter den Lesern der haarsträubenden Schilderungen, welche der Amerikaner George Kennan vom Zustande der Verbannten in Sibirien entworfen hat, sind viele überzeugt, daß der Reisende die Farben zu dick aufgetragen und absichtlich oder unabsichtlich übertrieben hat. Indessen bestätigen die Veröffentlichungen der doch unter strenger Polizeiaufsicht stehenden russischen Blätter vollauf die Wahrheit der Kennan'schen Wahrnehmungen. So bringen z. B. die in Moskau erscheinenden „Russkija Wjedomosti" neuerdings eine Correspondenz aus Tomsk, die über den seit langen Jahren trotz aller Klagen unverändert fortdauernden fürchterlichen Zustand der sibirischen Gefängnisse geradezu unglaubliche Thatsachen mittheilt.

Tomsk, der Sitz der einzigen Universität des weiten Sibiriens, ist zugleich einer der Centralpunkte für das Verbannungswesen. Es besitzt ein Gefängniß, welches 765 Mann beherbergen kann, wenn für jeden zwei Cubikklafter Luft gerechnet werden. Und zwar ist Raum für 490 Gesunde und 275 Kranke. Nun betrug aber die Zahl der Verschickten, welche im Jahre 1886 in Tomsk ankam, 16 184, von denen nur 14 866 weitergeschafft wurden. 1887 kamen 14 277, 1888: 15 014 und 1889 über 12 000 Verbannte bis zum September an, von denen 13 522, 14 239 und 11 000 nach dem Innern geführt wurden. Der durchschnittliche tägliche Bestand an Gefangenen betrug daher im Jahre 1886 nicht weniger als 1313, 1887: 1120 und 1888: 1380 Menschen. In einzelnen Wochen aber stieg diese Zahl 1886 auf 2955, 1887 auf 2755 und 1888 gar auf 3020 Personen. Darunter befanden sich Kranke im täglichen Durchschnitt 1886: 394, 1887: 512 (nicht weniger als 45,7 Proc.!) und 1888: 396, die meisten darunter am Typhus leidend. Es bedarf keiner besonderen Phantasie, um sich das entsetzliche Elend auszumalen, welches unter solchen Umständen bei den in das Tomsker Gefängniß eingepferchten Verbannten geherrscht hat. Die drei-, vier- und mehrfache Zahl von Menschen, als in den Räumen Platz finden kann, wird in unventilirte, jeder, auch der allergeringsten Geräthe entbehrende Baracken gezwängt, Männer, Frauen, Kinder, alles durcheinander. Bei den Gesunden ist es noch nicht einmal so schlimm, so lange ihre Kräfte vorhalten, aber in welchen Zustand müssen die armen hilflosen Kranken gerathen! Der amtliche Bericht sagt mit dürren Worten, daß aus Mangel an irgend verfügbarem Raume hunderte von Betten mit Schwererkrankten bei einer Temperatur von 6 Grad Wärme im Freien aufgestellt worden sind! Die Sterblichkeit ist natürlich dem entsprechend groß. 300 und 400 der Verbannten des Tomsker Gefängnisses werden jährlich begraben. In ungezählten Berichten der Behörden, Büchern und Zeitungsartikeln sind diese Zustände zur Kenntniß der russischen Regierung seit Jahren gebracht worden, ohne daß auch nur der geringste Schritt, außer dem Versuche, die Zahl der wöchentlichen Transporte nach dem Innern zu erhöhen, seitens der Staatsleitung geschähe. Es ist alles noch so, wie es Kennan vor einigen Jahren gefunden hat, oder vielmehr noch schlimmer. Dieselbe Regierung, welche jedes Jahr Millionen für zwecklose militärische Rüstungen, Zarenreisen und Luxus aller Art übrig hat, findet keine Mittel, um wenigstens einige ausreichende Gefängnißbaracken in Sibirien zu bauen! Das russische Verbannungswesen ist ein Schandfleck in der Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts, dem gegenüber die Greuel der Negersklaverei beinahe verschwinden. Nie sind in irgend einem Theile der Welt menschliche Wesen lange Jahre hindurch so raffinirt und barbarisch gequält worden, wie die Tausende Verschickter in Sibirien. Und man bedenke, daß die meisten derselben keine Verbrecher sind, daß es vielmehr zum guten Theil harmlose liberale Denker oder auch Phantasten oder endlich gar nur Opfer falscher Anklagen und der Polizeiwillkür und ihre völlig schuldlosen nur aus Gattenliebe mitgehenden Frauen sind, welchen dieses entsetzliche Schicksal zu Theil wird.

Uebrigens leiden unter den geschilderten Mißständen nicht nur die unglücklichen Verbannten, sondern auch die übrige jährlich wachsende Bevölkerung des asiatischen Rußland und die ganze Entwickelung desselben. Bekanntlich besteht seit einigen Jahren eine starke Auswanderung der russischen Bauern nach Sibirien, welche dort eine bessere Lage als in ihrer alten Heimath suchen. 1884—86 zogen durch Tomsk 11 000 solcher Auswanderer, 1887 allein 4300, 1888 aber schon 12 600 und 1889 über 18 000. Diese Leute kommen fast von allen Mitteln entblößt der Mehrzahl nach in Tomsk an und erwarten dort von der Regierung Beihilfe zur Reise und zur Ansiedelung an einem passenden Orte. Aber der Staat ist so von der Verbannungsfrage in Anspruch genommen, daß er für diese große Bewegung weder Interesse noch Mittel hat. Es ist zwar ein Commissar in Tomsk angestellt worden, aber demselben stehen fast gar keine Fonds zu Gebote. 1884—86 wurden im ganzen 6000, 1887: 4300, 1888: 7200 und 1889: 8400 Rubel für Auswanderer verwendet und auch dieses Geld meist nur gegen Versprechen der Rückzahlung. Eine arme Familie, welche die 3- bis 4000 Werst von Tomsk zum Amur reisen will, erhält im besten Falle 35 Rubel Unterstützung. Für die unterwegs Erkrankenden war bis vor kurzem überhaupt nicht gesorgt und erst im letzten Jahre hat ein Privatmann eine Baracke, welche 30 Kranke aufzunehmen vermag, in Tomsk erbaut.

Je thatloser die Regierung in dieser Angelegenheit ist, um so mehr nimmt sich die öffentliche Meinung in Rußland derselben neuerdings an. Die liberale Presse hat im Vorjahr überall Sammlungen veranstaltet und einige Tausend Rubel zur Unterstützung der nothleidenden Auswanderer nach Tomsk gesandt. Die Frage ist freilich, ob die russische Regierung nicht auch darin bald ein Verbrechen entdeckt und weitere derartige Schritte hindert.

Der Danziger Zweigverein „Frauenwohl".

Zuschrift aus Frauenkreisen.

Der unter dem Titel „Verein Frauenwohl" in Nr. 18 174 dieser Zeitung veröffentlichte Leitartikel von O.-Berlin hebt als Absicht der Verfasserin hervor:

„Den Frauen Danzigs ans Herz zu legen, daß sie sich regen möchten, um auch ihrerseits thätig Hand anzulegen, wo es Noth thut."

Thätig! Ich stutzte bei diesem Wort. Von wirklichem Interesse für die Bestrebungen der Frauen erfüllt; durchdrungen ferner von der Ueberzeugung, daß die Götter nur dem helfen, der sich selbst hilft, fragte ich mich beschämt — mit einem Seitenblick, halb der Bewunderung, halb des Neides, auf das rastlose Streben des Hauptvereins „Frauenwohl" in Berlin — was in unserer Stadt für jene gute Sache geleistet worden sei, seitdem die „Danziger Zeitung" am 4. Februar d. J. in Nr. 18 124 die Aufforderung „An die Frauen Danzigs" veröffentlichte, sich an dem verdienstlichen Werk zu betheiligen. Beschämt, sage ich. Denn die Erfolge unseres „thätigen" Wirkens, worin bestehen sie?

Um kurz zu sein: Bis Ende Februar hatten sich in den ausgelegten Listen zwischen 70 bis 80 Frauen mit ihrem Namen unterzeichnet.

Dennoch, weit davon entfernt, in dieser für eine Stadt von 115 000 Einwohnern allerdings auffallend geringen Betheiligung eine Entmuthigung zu finden, fühlte ich mich im Gegentheil getrieben, den Wurzeln des Uebels nachzuspüren. Diese glaubte ich in den folgenden beiden Punkten zu entdecken.

Erstens, daß der Danziger Zweigverein „Frauenwohl", zu dessen Mitgliederschaft die Frauen Danzigs aufgefordert sind, überhaupt noch nicht in das Dasein getreten ist.*)

Zweitens, daß die Einrichtung desselben, seine Pläne und Zwecke — trotz des Artikels in Nr. 18 124 — für den Uneingeweihten in theilweises Dunkel gehüllt sind.

Erstens: Es geht die Sage, daß der Zweigverein erst gegründet werden solle, wenn eine festgesetzte Anzahl Mitglieder vollzählig vorhanden sein wird. Man vergönne uns die Frage nach dem Weshalb? eine Frage, an die sich unmittelbar die andere schließt: „Wird der Zweigverein in unserer Stadt überhaupt nicht gegründet werden, falls jene Zahl in absehbarer Zeit nicht zu Stande kommt?" Aber ist es nicht in der ganzen Welt Gesetz, daß erst ein Kern vorhanden sein muß, ehe die Theile sich anschließen? Und nur unser Zweigverein sollte eine Ausnahme bilden?

Von jeher ist bei Unternehmungen dieser Art nicht die Anzahl der Betheiligten das Ausschlaggebende gewesen, sondern ihr Sinn. Auf unsere Regsamkeit kommt es an. Lassen wir den Winter ungenützt verstreichen, so handelt es sich, in Anbetracht dessen, daß unsere Stadt sich in der warmen Jahreszeit zu leeren pflegt, mindestens um einen Aufschub von einem halben Jahr: ein Aufschub, der gleichbedeutend wäre mit einer empfindlichen, wenn auch ideellen Einbuße an Geld, Kraft und gestiftetem Nutzen. Es geht Zeit verloren; Zeit, den Boden zu bearbeiten; Zeit, durch die Leistungen des Zweigvereins ein günstiges Vorurtheil für ihn zu erwecken, das seine Gegner in Freunde verkehrt, die Gleichgiltigen aufmerksam macht, die Zahl seiner Mitglieder verdoppelt.

Dann, und hiermit komme ich zu der Besprechung des zweiten Punktes: Keinem, der aufgefordert wird, einem Verein beizutreten, ist der Wunsch zu verargen, daß er klar sehen möchte über das Wo und Wie desselben. Man wird einwenden, daß der mehrfach beregte lesenswerthe Artikel in Nr. 18 124 diesem Verlangen in zweckdienlicher Weise entspricht. Gewiß! doch nur insofern, als er den Hauptverein „Frauenwohl" in Berlin betrifft. Allein, es liegt in der Natur der Sache, daß dessen ins Weite gehende Wege nicht die des Zweigvereins sein können, und ich stehe nicht an, zu erklären: „Diese Wege sind es, die sich meinem Blick entziehen und über die ich mich von zuständiger Seite unterrichten lassen möchte." Bis aber die Ortsgruppe thatsächlich gegründet ist, fehlt es uns an einer zuverlässigen Quelle, die Auskunft z. B. über die wichtige Frage ertheilt, ob der Zweigverein als ein selbständig sich bethätigender Organismus gedacht ist, oder, wie der Aufruf „An die Frauen Danzigs" anzudeuten scheint, lediglich als Automat, der Gelder in sich aufnimmt und dafür Vereinskarten und Prospecte des Berliner Hauptvereins spendet. Auch diese Verdienste werden nicht zu unterschätzen sein. Nur verspreche man sich nicht, daß ihre Einwirkung auf das öffentliche Interesse unserer Stadt viel sichtbarer sein werde, als etwa — um einen naheliegenden Vergleich anzuwenden — der Schatten, den die vergoldeten Zeiger auf das schwarze Zifferblatt einer Sonnenuhr werfen.

Nur lokale Einrichtungen werden einen immer tiefer und weiter um sich greifenden Antheil an dem Bestehen des Zweigvereins erwecken. Gerüchte von wissenschaftlichen Vorträgen, von der Ausbildung unserer Frauen zu Apothekerinnen, Gärtnerinnen u. dgl. mehr schweben in der Luft. Sie werden auch dem wärmsten hiesigen Anhänger der Frauenfrage so lange gleich den schönen, aber unfaßbaren Spiegelungen der Fata Morgana erscheinen müssen, bis er den Boden kennt, aus dem diese segensreichen Förderungen hervorgehen, auf dem sie sich vollziehen sollen und können. Ein Anderes ist es jedoch, wenn der Verein, sobald er gegründet ist, in unzweideutigen Worten kundgiebt, was er hier für unsere Bevölkerung anstrebt, was er nach Maßnahme seiner Mittel an unserem Orte zu erreichen gedenkt. Sei es, daß er im Stande ist, eine oder die andere Schule für seine Zwecke zu gründen, sei es, daß er sich im Anfang darauf beschränkt, sich in den Besitzern der Gärtnereien und Apotheken, der Drechsler- und Goldschmiedewerkstätten u. s. f. hilfreiche Mitarbeiter zu sichern, die einsichtig genug sind, erst prüfen zu wollen, ehe sie die Frau „wegen mangelnder Leistungsfähigkeit" von ihren Erwerbszweigen ausschließen: genug, daß etwas Greifbares als Inhalt der Bestrebungen für das gesteigerte Wohl der Frauen dem Meinungsaustausch in der Familie, wie in der Gesellschaft übergeben wird.

Daher: Auf zum ersten Schritt einer Versammlung, die sich — unter dem Vorsitz einer Frau — selbst ihre Verfassung giebt, und weiter zum thätigen Ineinandergreifen der Kräfte!

N.

*) Wie wir hören, wird Frau Cauer in der Osterwoche in Danzig anwesend sein, um hier die Constituirung eines Zweigvereins einzuleiten.

Deutschland.

* **Berlin**, 13. März. In den westafrikanischen Schutzgebieten ist der vor einigen Monaten angeordnete Wechsel unter den Verwaltungs-Beamten nunmehr eingetreten. Nach der Abreise des beurlaubten Gouverneurs von Kamerun, Frhrn. v. **Soden**, hat der Reichs-Commissar des Togogebietes, **Zimmerer**, die Verwaltung des Schutzgebietes übernommen, und der kaiserliche Consul in Lagos, v. **Puttkamer**, vertritt den letzteren an der Sklavenküste. Frhr. v. Soden hat sich zur Herstellung seiner Gesundheit nach Algier begeben; doch glauben diejenigen, welche mit den näheren Verhältnissen bekannt sind, daß er nicht nach Afrika zurückkehren kann, da sein Gesundheitszustand stark erschüttert ist. Sowohl Reichs-Commissar Zimmerer, als Consul v. Puttkamer waren früher mit dem Amte des Kanzlers in Kamerun betraut; auch hat der letztere längere Zeit die Stellung des Reichs-Commissars für Togo commissarisch verwaltet. Beide sind somit durch die angeordnete Vertretung in bekannte Verhältnisse hineingekommen.

Der strikende Erbe.

(Nachdruck verboten.)

5) Aus dem Tagebuch einer jungen Frau.

Von Nemo.

(Schluß.)

Mit vollendeter Formengewandtheit entschuldigte Rupelius sein Eindringen in unseren Kreis mit der Hoffnung, Georg, den er vergebens im Atelier aufgesucht hatte, bei uns zu finden, da er sich vor unserer Thür erinnerte, den jungen Künstler vor wenigen Stunden in Begleitung des Herrn Redacteur Wienegg gesehen zu haben.

„Sie kennen mich?" fragte Karl überrascht.

„Als einen Mann", entgegnete der andere verbindlich, „der, um mit Lessing zu reden, das Gift, das im Finstern schleicht, dem Gesundheitsrath anzeigt, ob er auch thörichterweise darüber in den Verdacht komme, selbst die Pest ins Land gebracht zu haben."

Seine Antwort hatte ihn auch geistig in unsere Nähe gerückt. Im lebhaften Austausch der Meinungen schien er den eigentlichen Zweck seines Kommens zu vergessen, bis er sich plötzlich an Georg mit der Aeußerung wandte, daß er derjenige sei, der dem verewigten Tobias Römer die Augen zugedrückt habe.

„Haben Sie Dank", versetzte Georg ergriffen. „Man sagte mir, daß mein Oheim sanft entschlafen sei."

„Sanft entschlafen?" wiederholte Rupelius. „O Gott, es ist schwer, sich ein grauenvolleres Ende als das seine vorzustellen, grauenvoll auch darin, daß die Liebe an seinem Lager fehlte und er von einem wüsten Haß gegen seinen Nächsten erfüllt aus dem Leben geschieden ist." Und während sich tiefe Stille auf uns niedersenkte, entrollte er uns ein Bild dieses Sterbens, wie in dem Augenblick, da Römer auf ewig sein Eigenthum von sich geben sollte, ihn das Bewußtsein der ungeheuren Leere überkommen, in der sein Dasein verflossen war; wie er sich einem furchtsamen Kinde gleich an die Hand seines Rechtsbeistandes geklammert, mit angstvoller Seele auf den Trost horchend, den dieser ihm spenden werde. Sei er doch ein wohlthätiger Mann gewesen, wie die Listen und Zeitungen bekundeten, in denen sein Name alljährlich als Spender ansehnlicher Summen für Missions- und ähnliche Zwecke in die Oeffentlichkeit gedrungen! Und selbst, wenn das Märchen von dem göttlichen Gericht auf Wahrheit beruhe, müßten nicht die frommen Stiftungen, für die er sein Vermögen bestimmt hatte, schwer ins Gewicht fallen?

„Da unterbrach ich ihn mit starker Stimme, daß er sich nicht täuschen solle", fuhr Rupelius fort. „Blinkendes Gold habe er in jene Wagschale geworfen, nicht Liebe, wie sein Testament zur Genüge bekunde. „Mann", sagte ich eindringlich, „bedenken Sie Ihr Gewissen, ehe Sie durch Ihren Namen dieses Blatt rechtsgiltig machen! Es ist wahr, jene Dunkelmänner, deren Bestrebungen Sie mit Ihrem Vermögen Vorschub leisten wollen, werden Ihre Verdienste in allen Zeitungen ausposaunen. Aber die Kunde davon wird ebensowenig zu Ihnen dringen wie der gerührte Dank, den Ihr Neffe —"

„Wüthende Schmähungen auf den Farbenklecksler, den Nichtsthuer, den Bettler, dem nichts heilig sei, nicht Kirche, nicht Staat, ließen mich nicht ausreden", sagte Rupelius, indem er Georg leicht die Hand aufs Knie legte. „Erst als der keuchenden Brust der Athem fehlte, benützte ich die nothgedrungene Pause, um gelassen fortzufahren: Ein junger Künstler — und einen solchen meinen Sie doch wohl mit dem Farbenklecksler — muß heutzutage hart kämpfen, ehe es ihm gelingt, Anerkennung, geschweige denn ein reichliches Brod für sich und die Seinen, für Frau und Kind zu erringen. Glauben Sie es, das Bewußtsein, daß er in Ihnen seinen Wohlthäter verehren wird; der Gedanke an die Thräne, die er Ihnen nachweint, wird Ihnen jene letzten Augenblicke erleichtern, in denen der Ruhm vor der Welt weniger als nichts gilt."

„An die Thräne!?"

„Römer lachte schrill auf. Dann legte er sich in die Kissen zurück und sah mich lauernd und unverwandt an. Es arbeitete in seinem Gehirn; ich sah, wie grausamer Hohn sich um den eingefallenen Mund lagerte, wie seine Augen sich blinzelnd schlossen, und endlich war er mit seinem Plan im Reinen. Ungeduldig zerrten seine Finger an dem Bettzeug.

„Schreiben, schreiben", murmelte er und dictirte einen Nachtrag zu seinem Testament, das nach des Erblassers Bestimmung am vierten Tage nach seiner Beerdigung geöffnet werden soll und in seiner jetzigen Fassung die Anwesenheit des Neffen bei diesem Akte erfordert."

Wie ein Bann lag es auf uns. Georg seufzte schwer. Da ertönte ein bekanntes Pochen, und mit einem Jubelruf zur Thür stürzend, schloß er die Eintretende stürmisch an sein Herz, unbekümmert um den fremden Zuschauer, der bei diesem Anblick wie elektrisirt in die Höhe sprang. Aufleuchtenden Auges schaute er auf das junge Paar, mit demselben Ausdruck freudig ungläubigen Staunens, den ich auf dem Friedhof bei Georgs Ergriffenheit an ihm wahrgenommen hatte.

„Er gedachte es böse zu machen, und siehe da! es ist sehr gut geworden", hörte ich ihn murmeln, während Georg, Lena im Arm, auf ihn zutrat, ihm in seiner Braut „den Schatz des Bettlers" vorzustellen.

* * *

Der Tag der Testamentseröffnung war gekommen. Mit dem Versprechen, den Rechtsanwalt Rupelius zu einer geselligen Zusammenkunft mitzubringen, nahm Georg Abschied von uns, doch ohne die Begleitung des verehrten Mannes kehrte er nach Ablauf einiger Stunden zurück. Wie ein Glanz leuchtete es ihm von der Stirn und ein Etwas in seinem Wesen reizte mich unwiderstehlich, ihm zu gratuliren. Er aber, mit geheimnißvollem Lächeln meinen Glückwunsch übergehend, blickte mir träumerisch ins Gesicht, um mich schließlich durch die Frage zu verblüffen:

„Werthe Freundin, wie sehe ich aus?"

„Wie ein Minister, der bei einer schwierigen Vorlage mit Hilfe der Majorität einen Sieg gegen die Vernunft erfochten hat", entgegnete Karl statt meiner, indem er tiefsinnig von dem Bericht über das eben flügge gewordene Invaliditätsgesetz emporblickte.

„Wenn Sie unter der Vernunft den Rechtsanwalt Rupelius verstehen, so ist es mir schwer geworden. Es hat Mühe gekostet, ihn zu dem Gang zu bewegen, der ihn einstweilen noch von dieser gastlichen Schwelle fern hält", versetzte Georg. Nachdenklich fuhr er fort: „Meine Freunde, Sie kennen die Geschichte Johanns, des munteren Seifensieders? Ja? Nun, so wissen Sie ungefähr, wie mir zu Muthe war, als ich bei der Testamentseröffnung erfuhr, daß der dritte Theil des Vermögens mir zufallen solle, „wenn" — so lautete das Codicill — „mein Neffe Georg, den ich von meiner Thür gejagt habe, meinem Andenken am Tage meiner Beerdigung eine Thräne widmet und er am genannten Tage nachweisen kann, daß sich ihm, dem Taugenichts und Hungerleider, ein Mädchen, ausgezeichnet an Gaben des Geistes wie des Körpers, hervorgegangen aus einer Familie der oberen Stände, für das Leben als die Seine angelobt hat. Was soll ich es leugnen", fügte er mit einem tiefen Athemzug hinzu, „geblendet von dem Glanz dieser Vorstellung, mußte ich minutenlang die Augen schließen. Ah, was für Bilder da an mir vorüberzogen! Ich sah den Oheim auf seinem Sterbelager, wie er, zufrieden mit seinem letzten Erdenwerk, das die Strafe meiner Enterbung verschärft hatte, in seine Kissen zurücksank; ich sah, wie er, der sein Lebelang Licht und Freiheit gehaßt, in dem Gedanken schwelgte, sich an diesen Ideen gerächt zu haben, indem er Einen traf, der für sie glühte. Wie mochte er sich vergegenwärtigt haben, daß ich bei der Eröffnung seines letzten Willens zusammenzucken werde unter dem Streich, den seine Hand noch aus dem Grabe gegen mich geführt; daß ich mit der geballten Faust an die Stirn schlagen und stöhnen werde: „Hätte ich es gewußt! Mein die Schuld, daß mir dieses Vermögen entgangen." Und nun?! Der Todte geprellt, sein Haß überlistet, mein der Besitz, den er lieber ins Meer geworfen, als mir gegönnt hätte! Wie Bergeslast legte sich der Gedanke an dieses Gold auf mich. ‚Gehört es zu deinem Glück?' fragte ich mich. Und indem ich wie der muntere Seifensieder zu der Ueberzeugung kam, daß die leichtherzige Ruhe meiner Tage, der sorglose Schlaf meiner Nächte mehr werth seien, als Gold und Gut, wußte ich auch, daß es keinen anderen Weg für mich gäbe, als —"

„Zu striken", fiel mein Mann trocknen Tones ein. „Wenn alles strikt, warum soll nicht auch einmal ein Erbe striken!"

„Als", fuhr Georg unbeirrt fort, „die Erbschaft meines Oheims anzutreten, wenn auch in einem anderen Sinne, als der Rechtsanwalt es meinte. Es gab da eine alte Schuld im Nachlaß Tobias Römers, die auszugleichen der Tod ihn verhindert hatte. Sie mußte getilgt werden, damit der Name Römer wieder zu Ehren komme vor der Wittwe des Herrn v. Karlow, der in diesem Augenblick durch unseren neu gewonnenen Freund Rupelius die Botschaft wird, daß ich zu ihren Gunsten auf den mir eben zugefallenen Theil der Erbschaft verzichtet habe."

„Und Sie, Georg?" fragte ich beklommen.

Er war aufgesprungen. Das blonde Haupt in den Nacken zurückgeworfen, die blauen Augen blitzend in lebensvoller Jugend stand er vor mir, ein junger Riese an Kraft und Muth, es mit dem Schicksal aufzunehmen.

„Ich?" rief er mit seinem sorglosen Lachen: „Habe ich nicht Lena, meine Braut, und Luischen, meine Muse? Was habe ich zu fürchten, wenn diese beiden mir treu bleiben."

* [Das amtliche Wahlergebniß.] Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das vorläufige amtliche Ergebniß der Wahlen vom 20. Februar 1890; daraus ergiebt sich:

Bevölkerung am 1. Dezember 1885: 46 855 704.

Wahlberechtigte Wähler bei der 1890er Wahl: 10 146 736, bei der 1887er Wahl: 9 769 802.

Parteistellung.	Bei den ersten ordentlichen Wahlen abgegebene giltige Stimmen zur 8. Legislaturperiode (1890).	zur 7. Legislaturperiode (1887).	i. Wahljahr 1890 mehr	weniger
(Deutsch-)Conserv.	899 144	1 147 200	—	248 056
Deutsche Reichsp. (freiconservativ)	485 959	736 .89	—	250 430
Nationalliberal, auch gem. liberal	1 187 669	1 677 979	—	490 310
Deutschfreisinnig, auch fortschrittlich liberal	1 167 764	973 104	194 660	—
Centrum	1 340 719	1 516 222	—	175 503
Polen	246 773	219 973	26 800	—
Socialdemokraten	1 427 323	763 128	664 195	—
Volkspartei	147 570	88 818	58 752	—
Welfen	112 675	112 827	—	152
Elsässer	101 156	233 685	—	132 529
Dänen	13 672	12 360	1 312	—
Antisemiten	47 536	11 593	35 943	—
Unbestimmt	35 737	38 834	—	3 097
Zersplittert	15 005	8 826	6 179	—
			987 841	1 300 077
Summe	7 228 702	7 540 938	—	312 236
Außerdem abgeg. ungilt. Stimmen	32 942	29 773	3 170	—

Die Zahl der freisinnigen Stimmen ist also hier noch um circa 20 000 höher angegeben, als in der ersten amtlichen Statistik, und beträgt 1 167 764 gegen 973 104 im Jahre 1887. Das Plus ist aber größer als 194 660, weil in der Ziffer von 1890 eine weit kleinere Zahl von Centrumsstimmen enthalten ist, als in der Zahl von 1887, da in ganz Schlesien und in mehreren westfälischen Kreisen die Centrumspartei im ersten Wahlgange nicht wie 1887 für freisinnige Candidaten, sondern für eigene Candidaten gestimmt hat.

* [Ein bevollmächtigter Minister der Republik Haiti] weilt seit vorigen Sonntag in Berlin, um hier ständig seinen Aufenthalt zu nehmen und die Interessen seines Landes zu vertreten. Der Gesandte hat eine Wohnung am Kronprinzen-Ufer gemiethet.

* [Fürsorge für die Waisen der Volksschullehrer.] Der dem Abgeordnetenhause zugegangene Gesetzentwurf über die Fürsorge für die Waisen der Volksschullehrer läßt den Minimalbetrag von 250 Mk. als Wittwenpension bestehen, führt aber neben dieser Pension noch ein besonderes Waisengeld ein. Dasselbe soll, wenn die Mutter noch lebt, 50 Mk. für jedes Kind betragen, bei Doppelwaisen 84 Mk. für jedes Kind. Die Beträge von Waisengeldern, welche aus Wittwen- und Waisenkassen den Elementarlehrern zustehen, werden nicht angerechnet auf die Waisengelder der Halbwaisen, dagegen auf die Waisengelder der Doppelwaisen bis zu dem Betrage von 250 Mk. jährlich. Die Sätze von 50 bezw. 84 Mk. sind der Bestimmung in den Gesetzen für die Relicten der Staatsbeamten nachgebildet. Das Waisengeld soll aus der Staatskasse gezahlt werden. Die Belastung der Staatskasse aus diesem Gesetz wird auf 300 000 Mk. veranschlagt. Die Maßregel beschränkt sich nur auf den Kreis der unter das Lehrerpensionsgesetz vom 6. Juli 1885 fallenden Lehrer. Das Waisengeld soll erst erlöschen mit dem Ablauf des Monats, in welchem die Waise das 18. Lebensjahr vollendet hat. Im Regierungsbezirk Wiesbaden werden schon jetzt erhebliche Waisengeldbeiträge aus der besonderen Wittwen- und Waisenkasse des Regierungsbezirks gezahlt. Mit Rücksicht hierauf enthält der Gesetzentwurf die Bestimmung, daß der Minister hier eine Kürzung der Waisengelder anordnen kann im Interesse der Ermäßigung der Beiträge für diese Klasse und unter der Beschränkung, daß die aus der Kasse zahlbaren Wittwen- und Waisengelder nicht unter den Betrag von jährlich 250 Mk. herabsinken. Das Gesetz soll mit dem 1. Juli in Kraft treten und auch Anwendung finden auf die vorhandenen Waisen von Volksschullehrern.

* [Wahlunregelmäßigkeiten.] Als eine klassische Stätte für Wahlunregelmäßigkeiten und Verstöße gegen das Wahlgesetz ist bereits wiederholt der Kreis Arnswalde bezeichnet worden. Von dort wird uns neuerdings eine besonders charakteristische Probe mitgetheilt. Ein Wähler, der zur Controlirung des Wahlgeschäfts im Wahllokal bleiben wollte, von dort aber weggewiesen wurde, erhielt auf seine Beschwerde vom Landrath folgenden merkwürdigen Bescheid:

„Auf die Beschwerde vom 25. d. M. erhalten Sie hiermit zum Bescheide, daß ich das Verfahren des Wahlvorstehers Ohnmacht, nach welchem er Ihnen nach erfolgter Abgabe des Stimmzettels den Aufenthalt im Wahllokal untersagte, für gerechtfertigt erachten muß. Das Wahllokal ist nur zur Aufnahme der Wähler behufs Ausübung ihres Stimmrechtes da, und kann daher nicht geduldet werden, daß Personen, welche ihrer Wahlpflicht genügt haben, zu längerem Aufenthalte in demselben verbleiben. Wenn jedem freigestellt wäre, sich nach Belieben im Wahllokale aufzuhalten, so würde dies zu Zuständen führen, die die Fortsetzung des Wahlgeschäftes geradezu in Frage stellen könnten."

Das Wahlgesetz bestimmt im § 9: „Die Wahlhandlung sowie die Ermittelung des Wahlergebnisses sind öffentlich." Sollte man es für möglich halten, daß dem Herrn Landrath eine so allgemein bekannte und klar gefaßte Bestimmung unbekannt geblieben ist?

* [Das Anwachsen der socialistischen Stimmen in Sonneberg] bei der Stichwahl ist, wie die nationalliberalen Blätter des Kreises verrathen haben, der Abstimmung der Nationalliberalen zu Gunsten des Socialisten zu danken. Wie es in dem Artikel eines dortigen nationalliberalen Blattes heißt, handelten die Nationalliberalen hierbei „aus wohlüberlegten rein taktischen Gründen", insofern sie sich sagten, „daß nur auf dem Wege einer socialdemokratischen Vertretung das übermäßige Selbstbewußtsein der deutschfreisinnigen Partei im hiesigen Wahlkreise herabzustimmen sein werde". — In Siegen stimmen die Nationalliberalen für Stöcker, in Sonneberg für einen Socialdemokraten, beide Male gegen einen Freisinnigen. Commentar überflüssig!

* [Aus dem Wahlkreise Steinau-Guhrau-Wohlau] wird in dem „Niederschl. Anz." ein allerliebstes Anschreiben eines conservativen Cantors und Lehrers an einen freisinnigen Wähler zur Veröffentlichung gebracht, das die weitesten Verbreitung verdient, weil es ein hochinteressantes Zeichen dafür ist, wie sich die freisinnige Partei in Folge der gegen sie Jahr aus Jahr ein betriebenen systematischen Verhetzung und Verleumdung in manchen Köpfen darstellt. Es schrieb unterm 28. Februar, dem Tage der Stichwahl, der Cantor und Lehrer Boxhammer in Zedlitz, Kreis Steinau, an den Tischlermeister Kluge daselbst, was folgt:

Zedlitz, den 28. Februar 1890.

Lieber Herr Kluge!

Sie laden durch Ihre Agitation für die Wahl eines Freisinnigen eine schwere Verantwortung auf sich; und ich halte es, als Ihr wohlmeinender Freund, für meine heilige Pflicht, Sie ernstlich zu warnen, nicht blind in Ihr Verderben zu laufen. Sie gehen einen Weg, der Sie zum Verderben führt. Ihr ehemaliger Lehrer, der es eben gut mit Ihnen und Ihren Kindern meint, der durch sein längeres Leben und durch seine Geschichtskenntniß weiß, wohin solche Wege führen und was für ein Ende sie nehmen, nämlich ein Ende mit Schrecken, möchte gern Sie und Ihre Angehörigen vor den schlimmen Folgen bewahren, in die Ihre unüberlegte Handlungsweise Sie schließlich stürzen wird. Mögen Sie mit dem Herrn Baron haben, was Sie wollen: Ihm thun Sie durch die Wahl gar keinen Schaden. Sie schaden sich dadurch nur selbst; denn die Freisinnigen sind ausgesprochene Feinde nicht bloß des deutschen Reiches und aller staatlichen und sittlichen Ordnung, sondern auch von Kirche, Religion, Gott und Gotteswort. Und Sie wissen, was Gott der Herr einst mit seinen Feinden thun wird: Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn und mit seinem Grimm wird Er sie schrecken. Er läßt sie eine Zeit lang ihr böses Wesen treiben, endlich aber spricht Er: Bis hierher und nicht weiter! Alle haben ein grausiges Ende genommen. Zu Noahs Zeit wurden die widerspenstigen Menschen alle ersäuft, Sodom und Gomorra wurden vertilgt, die aufrührerische Rotte Korah wurde von der Erde verschlungen und fuhr lebendig in die Hölle; zu Luthers Zeit kamen im Bauernkriege die Aufrührer, nachdem sie eine Zeitlang ihr böses Wesen getrieben hatten, alle auf grauenhafte Weise um, und in der französischen Revolution vor hundert Jahren sind alle die Revolutionsmänner nach kurzer Zeit umgebracht worden; und wie wird es ihnen erst in der Ewigkeit ergangen sein, wenn sie auch nicht daran glauben mochten!

Ich bedaure, nicht Zeit und Gelegenheit zu haben, um Ihnen und Ihren Gesinnungsgenossen die Lehren des Freisinns Wort für Wort zu widerlegen und zu zeigen, daß es alles Unwahrheit und Erfindung ist. Thäte es mir nicht leid, einen ehemaligen Schüler auf einem solchen Irrwege wandeln zu sehen, würde ich mir die Mühe nicht geben, ihm eine andere Meinung beizubringen.

Ich kann aus innerster Ueberzeugung und wahrer Freundschaft nur dringend rathen: Bedenken Sie wohl, was Sie thun; und wie Sie sich einst vor dem allwissenden und gerechten Gott verantworten wollen, der einst einem Jeden vergelten wird nach seinen Werken, und der gesagt hat: Was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geiste das ewige Leben ernten.

Ihr wohlmeinender Freund
Boxhammer, L.

Es ist nicht zu leugnen, daß dieser gutgemeinte Schreibebrief immer noch vortheilhaft gegen die Aeußerung des Lehrers Sommer im Waldenburger Wahlkreise absticht, der in der Schule zu den Kindern von den Vätern, welche 1887 für Eberty gegen Websky stimmten, als von „freisinnigen Schuften" sprach. Die Begriffsverwirrung aber, welche bei der Herzensergießung der beiden schlesischen Lehrer zu Grunde liegt, ist in beiden Fällen gleich ungeheuerlich.

Worms, 12. März. Als Ergänzung einer kürzlich von der „Frankf. Ztg." gebrachten Mittheilung aus Mainz, über eine gegen verschiedene Militärpersonen eingeleitete Untersuchung wegen Beleidigung von Volksschullehrern bei Gelegenheit der jüngsten Reserveübungen, wird der „Frankf. Ztg." weiter gemeldet, daß sich diese Untersuchung auch gegen einen Offizier und einen Feldwebel der hier liegenden 2. Compagnie des hessischen Infanterie-Regiments Nr. 118 richtet. Das Kriegsgericht in Mainz hat das Verfahren gegen die Angeschuldigten angeordnet, diese müßte aber in Darmstadt stattfinden, da sich in Worms keine militärische Gerichtsbarkeit befindet. Die Akten über diese Vernehmung sind dem Kriegsgericht in Mainz wieder zugesendet worden.

Straßburg, 10. März. Einen Sturm der Entrüstung hat ein Initiativantrag des Landesausschusses hervorgerufen. Derselbe bezweckt, auf alle von Deutschland eingeführten Biere zur Hebung der hiesigen Brauereien eine Uebergangssteuer von 3,50 Mk. pro 100 Liter zu legen, was etwa einer Vertheuerung des Glases Bier um 2 Pf. gleich käme. Da das hier nach französischer Art gebraute Bier für einen altdeutschen Magen absolut ungenießbar ist, so ist auch diese Maßregel fast ausschließlich gegen das eingewanderte Deutschthum gerichtet. Um unseren Lesern einen Begriff von den hiesigen Preisverhältnissen zu geben, fügen wir hinzu, daß wir das jenseit des Rheins gebraute Bier, welches dort pro Liter mit 22 bis 24 Pfennig bezahlt wird, hier in Folge der Licenz-, Schank- und Octroiabgaben zur Zeit schon mit 50 Pfennig bezahlen. Aehnlich ist das Preisverhältniß bei allen Lebensbedürfnissen. Daß solche Zustände auf die Dauer unhaltbar sind, ist natürlich, und man braucht sich daher über das Umsichgreifen der dem Lande früher ganz unbekannten Socialdemokratie nicht zu wundern. Sie ist eben das Stichwort für alle Unzufriedenen, zu denen eine nicht geringe Anzahl der eingewanderten deutschen Beamten gehört. Trotzdem, daß mancher derselben wohl noch Bedenken getragen hat, diese seine Unzufriedenheit mit den hiesigen Zuständen bei der letzten Reichstagswahl durch eine Stimme für den socialistischen Candidaten zu identificiren, so ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß von den 25 000 Stimmen, die in diesem Jahre für solche Candidaten gefallen sind, etwa die Hälfte eingewanderten Arbeitern und kleineren und mittleren Beamten angehört, die hier unserer Landesregierung billigerweise zu denken geben.

Frankreich.

* [Der Graf von Paris] bereitet angeblich nach seiner Landung in Cadix eine Kundgebung an das französische Volk vor, in der er gegen die Verhaftung des Prinzen Philipp Einspruch erhebt.

England.

London, 12. März. Außer Sir John E. Gorst, der bereits morgen in Begleitung des Chefs des Arbeits-Departements im Handelsamt Burnett als technischen Assistenten nach Berlin abreist, soll Mr. William Armstrong, Großindustrieller in Manchester, zum dritten Delegirten bei der Berliner Conferenz ernannt werden. (W. T.)

Italien.

Rom, 12. März. Die Deputirtenkammer genehmigte mit 143 gegen 89 St. den Betrag von 17 500 000 Frcs. für **Herstellung von rauchlosem Pulver** und den Bau geeigneter Pulvermühlen.

Die italienischen **Delegirten** sind heute Abend **zur Conferenz nach Berlin** abgereist. (W. T.)

Türkei.

Konstantinopel, 12. März. **Der deutsche Botschafter v. Radowitz** stellte dem Sultan den **Hauptmann v. Plüskow** vor, welcher die von dem **Kaiser Wilhelm** übersandten **Pferde** und Trommeln, sowie verschiedene persönliche Geschenke, darunter Andenken an die hochselige Kaiserin Augusta, überbrachte. Der Sultan ließ sich die Pferde vorführen. Später fand im Yildiz-Kiosk ein Diner statt, welchem der Botschafter v. Radowitz mit seiner Gemahlin, Hauptmann v. Plüskow, welcher die historische Blechmütze des 1. Garde-Regiments z. F. trug, einige Mitglieder der deutschen Botschaft, der Großvezier und verschiedene Militär- und Civil-Würdenträger beiwohnten. Als sich der Botschafter v. Radowitz, welcher sich morgen Abend auf Urlaub begiebt, verabschiedete, beauftragte ihn der Sultan, Sr. Majestät dem Kaiser seinen aufrichtigsten Dank für diesen neuen Beweis seiner Freundschaft auszusprechen, insbesondere für die Andenken an weiland die Kaiserin Augusta. (W. T.)

Amerika.

* [Die Silberfrage] schwebt in den Vereinigten Staaten noch immer. Ein Sieg der Silbermänner ist sehr wahrscheinlich. Der Finanzausschuß des Senats hat eine Bill ausgearbeitet, welche den monatlichen Ankauf von Silber-Bullion im Werthe von 4 500 000 Dollars oder 54 Millionen Dollars jährlich (25 Proc. mehr als die Silberproduction im Jahre 1888 war) anordnet. Der „Newy. Handelsztg." gehen aus Washington Meldungen zu, nach welchen es in der Session des 51. Congresses zwischen den Senatoren und Repräsentanten aller Wahrscheinlichkeit nach in „Silbersachen" zu einem leider recht traurigen Compromiß kommen werde. Nach denselben soll die monatliche Zwangsprägung der Silber-Dollars auf 4 Mill. Dollars erhöht werden. Dadurch würde die Zwangssilberprägung jährlich 5 Mill. Dollars mehr als die 1888er amerikanische Silber-Production beanspruchen.

Von der Marine.

V **Kiel**, 12. März. Nach der Rückkehr der Kreuzercorvette **„Irene"** aus dem Mittelmeer wird ein Wechsel in dem Commando dieses Schiffes eintreten. Wie wir hören, wird dem bisherigen Commandanten der „Irene", Capitän zur See **Prinz Heinrich von Preußen** das Commando eines Panzerschiffes des Manövergeschwaders übertragen werden.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 13. März. Die Berathung des **Bergetats** wurde im Abgeordnetenhause nicht beendigt, sondern zu morgen vertagt. Die Debatten drehten sich ausschließlich um die **Verhältnisse der Bergarbeiter** und die Beurtheilung des **Bergarbeiterstrikes**. Es standen sich dabei gegenüber einerseits die nationalliberalen resp. freiconservativen Abgg. Dr. Schultz-Bochum, Vopelius, Schmieding, welche die Interessen der Zechenverwaltungen, andererseits die Centrums-Abgeordneten Dasbach, Letocha, welche die Interessen der Bergarbeiter vertraten. Der Kampf wurde theilweise sehr lebhaft geführt.

Abg. **Schultz-Bochum** (nat.-lib.): Nicht das menschenunwürdige Dasein habe die Arbeiter in den Ausstand getrieben, das ergebe sich aus dem Resultat der Untersuchung durch Sachverständige. Gerade auf denjenigen Gruben, wo die höchsten Löhne gezahlt und die besten Fürsorgemaßregeln getroffen worden seien, habe der Ausstand am heftigsten und längsten gewüthet. Der Redner legte Verwahrung ein gegen die Angriffe in der Presse auf die Grubenbeamten, „diese ehrenhaften Männer, die zum größten Theil als Offiziere des Königs ihre Brust mit Ehrenzeichen bedeckt haben". Ebenso unberechtigt seien die Vorwürfe gegen die Unterbeamten. Leider habe die Frage der Gleichberechtigung der Arbeiter und Arbeitgeber eine große Verwirrung angerichtet. Nicht bloß der ganze Bergbau sei bedroht, wenn den ungemessenen Forderungen der Bergarbeiter nachgegeben werde, sondern die gesammte Industrie und vor allem die Landwirthschaft, weil die Arbeiter aus den östlichen Provinzen dann vollständig nach den Grubenrevieren abgezogen werden würden. Der Redner machte die Socialdemokratie für die Ausstandsbewegung verantwortlich.

Abg. **Dasbach** ist bezüglich der Denkschrift der Untersuchungscommission anderer Meinung. Die Bergleute hätten sich vor den Folgen ihrer Aussagen gefürchtet, nachdem der bekannte Bergarbeiter Warken wegen seiner auf fortwährendes Drängen der Direction gemachten Mittheilungen trotz aller ihm gegebenen Versprechungen der Staatsanwaltschaft angezeigt und vor Gericht gestellt sei. (Hört! hört!) Die Denkschrift sage, daß die Behauptung der Bergarbeiter, sie hätten die Steiger bestechen müssen, um sich gegen schlechte Behandlung zu schützen, unwahr sei. Redner ist dagegen aus seiner Kenntniß der Verhältnisse heraus der Ueberzeugung, daß diese Behauptung durchaus begründet sei. Auch die Behauptung der Arbeiter, daß zahlreiche Veruntreuungen von Seiten der Steiger vorgekommen seien, indem sie Bergarbeiter auf Kosten des Fiscus im eigenen Interesse verwendet hätten, beruhe auf Wahrheit. Der Redner rügte sodann die Härte der Strafen, denen die Bergarbeiter wegen des kleinsten Versehens, oft auch ohne Grund, ausgesetzt seien. Geldstrafen in Höhe von 10 Mk. müßten, wenn sie sich öfter wiederholten, einen Mann, der nur 75 Mk. monatliches Einkommen habe, ruiniren. Es sei sogar der Fall vorgekommen, daß Leute mit Arbeitsentlassung bestraft worden seien, weil sie ihre Steuern nicht zur rechten Zeit gezahlt hätten! Den Bergarbeitern werde auch nicht die nöthige Sonntagsruhe gewährt. Der Redner selber hat ein Arbeitsbuch gesehen, dessen Eigenthümer in einem Jahre 364 Arbeitstage verfahren hatte. Die Behauptung der Denkschrift, daß auch im Saargebiet militärische Hilfe nöthig gewesen sei, werde durch die Erklärung der Bürgermeister von Duttweiler, Neunkirchen und Sulzbach widerlegt, welche von militärischer Hilfe nichts wissen wollten, weil dadurch nur die Sachlage verschlimmert werden würde. Der Redner ging dann auf die Wahlbeeinflussungen ein, denen die Bergleute ausgesetzt seien. Das kaiserliche Wort, daß die Staatsbergwerke Musteranstalten werden sollen, sei von den Bergleuten freudig begrüßt worden, leider aber werde die Wirkung desselben stark beeinträchtigt durch die Art, wie es eingelöst werde, namentlich durch die Vorschriften über die Wahl der Arbeitervertreter. Der Redner bat den Minister um beruhigende Erklärungen, damit die große Bergarbeiter-Versammlung, die am nächsten Sonntag in Saarbrücken diese Angelegenheit besprechen wolle, vor Unbesonnenheit bewahrt bleibe. Die Socialdemokratie habe noch keinen Boden im Saarrevier gefaßt, aber die Gefahr sei nahe, und deshalb hätten die katholischen Pfarrer am letzten Sonntag von der Kanzel herab vor den socialdemokratischen Lehren gewarnt. (Bravo! im Centrum.) Der Redner hofft auf die Abstellung der berechtigten Beschwerden der Bergleute, dieser Männer, die täglich ihr Todtenhemde anzögen.

Abg. **Vopelius** (nat.-lib.) suchte diese Ausführungen dadurch abzuschwächen, daß er dem Vorredner seine zahlreichen Strafen wegen Preßvergehens vorhielt; derselbe sei einer der bestraftesten Einwohner seines Regierungsbezirks. Das Strikefieber, als welches man die Arbeiterbewegung des verflossenen Sommers bezeichnen müsse, sei nicht auf geringe Löhne, sondern auf persönliche Mißstimmung einzelner Bergleute gegen einzelne Beamte zurückzuführen. Die Bergwerksverwaltung des Saargebietes habe allerdings Fehler begangen, dieselben seien aber nicht derart gewesen, daß sie in ruhigen Zeiten zu Contractbruch und Ausstand geführt hätten. Daß die durch den Ausstand im Ruhrgebiet hervorgerufene Bewegung ruhig verlaufen sei, sei der Besetzung der Gruben durch Militär und der Haltung der älteren Arbeiter zu danken. Der Ausstand sei hauptsächlich auf Hetzereien und Schürereien zurückzuführen; dazu habe namentlich Warken und eine im Verlage Dasbachs erschienene Broschüre beigetragen. Der Redner erkennt mit Dank die Absicht des Kaisers an, Fühlung mit den Arbeitern zu suchen; dazu sei aber eine veränderte Organisation der Bergverwaltung nothwendig. Um die fiscalischen Bergwerke zu Musteranstalten zu machen, müsse man aber auch mustergiltige Arbeiter haben, und um dies zu erreichen, müßte die unsauberen Elemente entfernt werden.

Abg. **Schmieding** (nat.-lib.): Ohne freudige Mithilfe der Arbeitgeber sei keine Lösung der Frage möglich. Wenn wir reformiren wollen, so müssen wir zwar ein offenes und warmes Herz für die guten Elemente, aber eine kräftige Faust für die Hetzer haben.

Abg. **Letocha** (Centr.): In Oberschlesien hat sich der Strike nur in engen Grenzen bewegt und grobe Excesse haben nicht stattgefunden. Dieser günstige Zustand ist ermöglicht worden durch die rechtzeitigen Maßregeln der Behörden und die Nachgiebigkeit der Verwaltungen, von welchen letzteren allerdings einige den Ausstand geradezu hervorgerufen haben. Diese haben die Löhne sogar noch in der Zeit des westfälischen Ausstandes um 15 Proc. verkürzt. Das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer werde wieder ein besseres werden, wenn sich erstere an Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter mehr betheiligten. Arbeiterhäuser, Unterstützungsfonds, eine vernünftige Aenderung der Arbeitsordnungen und eine Verkürzung der Arbeitszeit würden die Zufriedenheit wieder herstellen.

Berlin, 13. März. Das Aeltestencollegium der Börse beschloß gegen das **Verbreiten falscher Gerüchte** und das überhandnehmende Schreien an der Börse strengstens vorzugehen.

Berlin, 13. März. Es verlautet, als Secretär der **Arbeiterschutzconferenz** werde auch der Oberbergrath **Dr. Fürst** vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten fungiren, welcher bereits als Commissar an den Sitzungen des Staatsraths theilgenommen hat.

— Die Nachwahl in **Westhavelland** findet am 21. d. und diejenige im ersten Berliner Wahlkreise am 24. d. statt.

— Nach der „Kreuzztg." soll die ganze **deutsche Cavallerie** mit einem **einheitlichen Säbel** bewaffnet werden.

— Der frühere freisinnige Reichstagsabgeordnete Dr. med. **Greve**, Amtsvorsteher in Tempelhof, ist in der vergangenen Nacht von einem Schlaganfall betroffen worden.

Lübeck, 13. März. Der auslaufende Dampfer **„Stadt Lübeck"** rannte im Hafen einen großen **Dampfbagger** an; letzterer ist sofort gesunken. Zur Hebung desselben ist ein Rügener Bergungsdampfer telegraphisch herbeigerufen. Der Bagger kostet ca. 200 000 Mark.

Prag, 13. März. (Privattelegramm.) Die **Studenten** der tschechischen Universität inscenirten arge **Tumulte** und mußten schließlich gewaltsam aus der Universität entfernt werden.

Wien, 13. März. Der „Neuen freien Presse" wird aus Pest gemeldet, daß die **Demission des Cabinets Tisza** formell erfolgt und **vom Kaiser angenommen** sei. Das Cabinet Szapary wird sich am Montag dem Unterhause vorstellen.

Pest, 13. März. Das **Oberhaus** hat das Landwehrgesetz angenommen.

Im **Abgeordnetenhause** theilte der Minister-Präsident mit, daß er heute seine Demission eingereicht und den Kaiser ersucht habe, dieselbe anzunehmen. Die natürliche Folge sei, daß das Haus seine Sitzungen auf eine kurze Zeit bis zur Neubildung des Cabinets vertage. Tisza skizzirte die Gründe seiner Demission, welche einzig und allein in seiner in der Frage des Incolatsgesetzes eingenommenen Haltung zu finden seien. Der Präsident suspendirte die Sitzungen bis zum Eingang von Mittheilungen über die Bildung eines neuen Cabinets.

London, 13. März. Zum dritten Delegirten für die **Berliner Conferenz** ist der Eisenindustrielle **David Dale** in Darlington ernannt worden.

— Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus **Johannesburg** vom 13. März sind in Folge der jüngsten Unruhen **drei Personen** unter der **Anklage des Hochverraths verhaftet**

und nach Pretoria gebracht worden. In Johannesburg herrscht große Aufregung, ein zahlreich besuchtes öffentliches Meeting beschloß die Bildung eines politischen Reformvereins und verurtheilte die Verhaftungen sehr scharf. Der Reformverein unternimmt die Vertheidigung der Verhafteten.

Newyork, 13. März. (Privattelegramm.) Der Congreß in Washington hat eine Bill angenommen, wonach die Weltausstellung in Chicago bis 1. Mai 1893 verschoben wird.

Danzig, 14. März.

* **[Neue Garnison-Truppe.]** Die hier Ende März aus Schleswig-Holstein eintreffende 3. Abtheilung des 9er Feldartillerie wird in Westpreußen den Stamm bilden für ein neues Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36. Wie uns aus Itzehoe, der bisherigen Garnison der Truppe, mitgetheilt wird, wird die Uniformänderung schon jetzt getroffen, und es wird die Truppe mit der neuen Nummer in Danzig einrücken.

* **[Eisgang.]** Aus Neufähr von gestern Nachmittag schreibt man uns: Heute früh herrschte bei der Mündung nur sehr schwaches Eistreiben von oberhalb, worauf es um 10 Uhr Vormittags fast gänzlich aufhörte. Der Eisbrecher „Ossa" dampfte sofort von Plehnendorf den Strom hinauf und fand denn auch in den Strombiegungen oberhalb des Heringskruges leichte Eisversetzungen vor, welche er beseitigte. Bald darauf entwickelte sich starkes Brecheistreiben, welches um 3 Uhr Nachmittags derart zugenommen hatte, daß man den **vollen Eisgang** vor sich zu haben glaubte.

Dieser Glaube ist durchaus begründet, denn zweifellos ist ein großer Theil der Eisdecke aus dem preußischen Stromlauf gestern abgegangen und hat seinen Weg durch die Danziger Weichsel genommen. Vormittags trat jedoch eine bedeutende Eisstopfung in der Nähe von Käsemark ein, welche zur Folge hatte, daß der Wasserstand bei Dirschau von 1½ bis auf 3½ Meter wuchs. Diesem Wasserdruck scheint aber das schon sehr mürbe Eis nicht lange widerstanden zu haben, denn Nachmittags kamen die Eismassen wieder ins Treiben und gingen bereits ab. Wie uns um 8 Uhr Abends aus Plehnendorf gemeldet wurde, hielt bis dahin der Eisabgang ununterbrochen an und es ist somit wohl die Hauptmasse des Eises schon in der See, die Nogat mithin für diesmal außer Gefahr.

* **[Auszug aus dem Sitzungs-Protokoll des Vorsteheramts der Kaufmannschaft vom Mittwoch, 5. März 1890.]** Die Herren Carl Richard Marklin und Theodor Gotthilf Fast, in Firma H. Potratz hier, werden auf ihren Antrag in die Corporation aufgenommen. — Der Kaufmann Rudolph Mittkowski hier ist auf Antrag des Vorsteheramts vom kgl. Amtsgericht I. als Sachverständiger für Eisen und Eisenfabrikate ein für alle Mal vereidigt worden. — Der Herr Regierungspräsident hat auf Grund des § 1 der Mäkler-Ordnung für die Stadt Danzig vom 27. September 1865 die Wahl des Lloyd-Experten Geschäfters Robert Domke hierselbst zum Schiffsmäkler an Stelle des verstorbenen Schiffsmäklers Albert Wagner bestätigt und die gerichtliche Vereidigung des Herrn Domke beantragt. — Wegen verschiedener Eisenbahn-Tarifangelegenheiten wird verhandelt. Die Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn hat Mittheilung über die zum 1. August er. bevorstehende Aufhebung und Neubildung der sämmtlichen russischen Importtarife gemacht. — Eingegangen ist eine Mittheilung der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn wegen Vermeidung von Wiegegebühren bei Getreidesendungen von den russischen Südwest- und deren Hinterbahnen. — Die Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn hat von dem Lokaltarif der Südwestbahnen für die Rückbeförderung leerer Säcke und die Namensänderung mehrerer russischer Bahnstationen Mittheilung gemacht. — Dieses Schriftstück ist zur Einsicht ausgelegt. — Die Direction der Weichselbahn hat darauf aufmerksam gemacht, daß zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten bei Sendungen nach Polen die nach der allgemeinen russischen Nomenclatur in dem Lokaltarif der Warschauer Bahnen vom 1./13. Januar gruppirten speciellen Benennungen der in jenem Artikel angewendeten Bezeichnungen der Sendungen (wie: Colonialwaaren, Droguen, Eisen- oder Stahlwaaren etc.) möglichst zu vermeiden sind. Die Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn hat hierüber dem Vorsteher-Amte unter Mittheilung eines Exemplares der russischen Nomenclatur Kenntniß gegeben. — Der Herr Handelsminister hat auf die Aufhebung der italienischen Differentialzölle für französische Producte hingewiesen, die fortan die Beibringung von Ursprungszeugnissen für diejenigen Waaren überflüssig macht, welche nach dem Generaltarif zu behandeln sind. Demnach haben die italienischen Zollämter Ursprungszeugnisse nur dann zu fordern, wenn es sich um die Verzollung von Waaren aus Vertragsstaaten handelt, welche auf Grund der bestehenden Verträge ermäßigte Zollsätze genießen. — Mittheilungen betreffend die Vereinbarungen mit Italien, Großbritannien und Oesterreich-Ungarn wegen gegenseitiger Anerkennung der Schiffsvermessungen sind auf dem Vorsteher-Ate einzusehen.

* **[Lebende Bilder aus Afrika.]** Zum Besten der Krankenpflege in Ostafrika, und zwar ohne Unterschied der Confession, sollen an den drei ersten Abenden nächster Woche im großen Saale des Schützenhauses lebende Bilder aus Afrika unter Leitung von Düsseldorfer Künstlern durch Damen und Herren aus hiesigen Dilettantenkreisen dargestellt und die Pausen zwischen den einzelnen Bildern durch Orchestermusik und Sologesänge hiesiger Künstler ausgefüllt werden. Aehnliche Vorstellungen haben die erwähnten Düsseldorfer Künstler schon in verschiedenen anderen Städten, so neuerdings in Stolp und Bromberg veranstaltet. In Danzig hat die hier bestehende Abtheilung der deutschen Colonialgesellschaft dem Unternehmen die Wege geebnet. Zweifellos läßt der wohlthätige und durchaus empfehlenswerthe Zweck ein auch nach der materiellen Seite hin voll befriedigendes Gelingen der Veranstaltung lebhaft erwünscht erscheinen. Hoffentlich werden aber die hiesigen Veranstalter nicht unterlassen haben, nach dieser Richtung hin strictere bindende Abmachungen zu treffen, als es bei dem gleichen Arrangement kürzlich in Stolp geschehen zu sein scheint, wo die Abrechnung schließlich zu so wenig befriedigenden Abschlüssen für das dortige Lokal-Comité führte, daß die Mißstimmung der dortigen Bürgerschaft selbst in der Presse unverkennbaren Ausdruck gefunden hat. In mehreren, damals auch uns aus Stolp zugegangenen Zuschriften wurde die Enttäuschung lebhaft beklagt, welche den Mitwirkenden dadurch bereitet sei, daß trotz einer Gesammt-Einnahme von circa 1500 Mark von drei Vorstellungen nur der minimale Betrag von kaum 100 Mark für den wohlthätigen Zweck verblieb. Hoffentlich fließen aus den hiesigen Vorstellungen dem guten Zweck reichere Erträge zu. Wir hielten es aber für unsere Pflicht, jener Vorgänge in Stolp zu erwähnen, damit Mißgriffe, welche vielleicht dort gemacht sein mögen, hier rechtzeitig vermieden werden können.

ph **Königsberg**, 13. März. Ganz vor kurzem beging die physikalisch-ökonomische Gesellschaft ihre Säcularfeier, ein Fest, das außerhalb der Stadt bei verwandten Gesellschaften draußen mehr Aufsehen erregte, als in Königsberg selbst, wo nur ein kleiner Kreis von Mitbürgern daran Theil nahm. — Bei den Händlern mit Schloßfreiheit-Lotterieloosen in unserer Stadt, welche auf Speculation sich eine Masse Loose auf den Hals gekauft, herrscht eine wehmüthige Stimmung vor. Sie haben sich gründlich getäuscht, und solche, die sich fast über ihre disponiblen Kapitalien engagirt, suchen unter der Hand selbst unter dem Normalpreise loszuschlagen, um nur Geld in die Hand zu bekommen, wenn sie auch … Anzeige höchstens zum Selbstkostenpreise abgeben. … der Ziehung für unsere Stadt ein namhafter Gewinn aus, dann dürfte die Sache einigen recht fatal werden. — Noch immer findet Sudermanns „Ehre", bei uns schon 10. Wiederholung, ein erfreuliches gefülltes Haus, ein Erfolg, dessen sich bei uns seit langem kein ernstes Stück hat rühmen können, wenn es ohne einen berühmten Gast vorgeführt wird. Im übrigen stehen wir mitten in der Zeit der Benefize. — Auf dem Gebiete unseres Schulwesens nimmt der **Knabenhandarbeitsunterricht** eine erfreuliche Entfaltung; nicht nur macht sich in der einen vorläufig bestehenden Schule stetige Erweiterung und Anstellung neuer Lehrkräfte nöthig, sondern es steht auch für den südlichen Stadttheil die Errichtung einer Schule in Aussicht; wenn demnächst wirklich das Geld aus der alten französischen Kriegsschuld … schärfere Heranziehung der Actiengesellschaften und des Militärs zur Communalbesteuerung, die für das nächste Etatsjahr ein Plus von ca. 53 000 Mk. verspricht, steigende Einnahmen der Stadt ermöglichen, wird die mit 220 Proc. Steuerzuschlag zur Staats-Klassen- und Einkommensteuer gesegnete Bürgerschaft gern auch für diesen Zweck des Unterrichts neue Opfer bringen und dem zum gesammten Schulwesen gesteckten Beitrage die Abrundung auf eine halbe Million Mark wohl bald gewähren. — Nachdem Jahre lang alle Versuche gescheitert waren, die hiesigen Lehrerinnen zu einer Vereinigung zu bringen, und in den ersten der vor etlichen Wochen abgehaltenen Vorversammlung behufs Gründung eines Lehrerinnenvereins alte und neue Zeitanschauung heftig auf einander geplatzt waren, steht jetzt demnächst der Abschluß der Vorverhandlungen und die Vereinsconstituirung in Aussicht; die erste Vereinsversammlung soll am 2. April stattfinden. Gesellige Vereinigung, Eirkel zur wissenschaftlichen Weiterbildung, ein Lehrerinnenheim, geordnete Krankenpflege werden in Angriff genommen. Auch der neuconstituirte Verein „Frauenwohl" will demnächst eine öffentliche Versammlung abhalten, in der wohl zunächst die Organisation einer Krankenpflege in Angriff genommen werden wird.

* Gleiche bei dem in Amsterdam verstorbenen russischen Consuls v. Wolberth ist der gegenwärtige russische Consul in Brody (Galizien), Herr Eberhardt, nach Memel versetzt worden.

Insterburg, 13. März. Außer den bereits bekannten **Truppenverschiebungen** in Ostpreußen werden vom 1. April ab noch folgende stattfinden. Eine Schwadron des Ulanen-Regiments Nr. 12 von hier wird nach Goldap verlegt; dagegen kommt eine Schwadron des 8. Regiments von Goldap nach Lyck.

Memel, 12. März. Heute Nachmittag wurde das Gerücht verbreitet, daß ein zur hiesigen Rhederei gehöriges Schiff mit der ganzen Besatzung (nur ein Mann ist gerettet) verloren gegangen sei. Das „Mem. Dampfb." hofft, daß dieses Gerücht nicht bestätige. Es hat denn auch den Anschein, als ob eine Verwechselung vorliege.

Ackerbau-Productiv-Genossenschaften.

II.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Um ein Urtheil über die Frage zu gewinnen ob das im vorigen Artikel geschilderte Unternehmen lebensfähig und der demselben zu Grunde liegende Gedanke geeignet ist, auch anderwärts angewendet zu werden und vielleicht einen Umschwung im landwirthschaftlichen Betriebe hervorzurufen, müssen wir etwas näher auf die bisher gemachten Erfahrungen eingehen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß dieselben sich nur auf die allerersten Anfänge beziehen und unter denkbar ungünstigsten Verhältnissen gewonnen sind.

Was zunächst die Creditfähigkeit der Genossenschaft betrifft, so wurde seitens der Landschaft das auf dem Gute ruhende Kapital gekündigt, aber sofort in gleicher Höhe von einer Creditgesellschaft gegeben. Darauf waren sogar mehrere bezügliche Offerten eingegangen. Und es ist auch ganz erklärlich, denn ein großes, extensiv bewirthschaftetes Gut enthält an mobilen und immobilen Werthen erheblich weniger, als dieselbe Fläche, nachdem sie in 100 oder mehr Parzellen getheilt und so intensiv wie möglich bewirthschaftet wird. Dies hat sich schon nach einem Jahre trotz der ungünstigen Verhältnisse gezeigt. Bei der Uebernahme des Gutes waren nach dem Inventar vorhanden 35 Pferde, 61 Stück Rindvieh, 900 Schafe, 4 Schweine, ein Jahr später 82 Pferde 180 Stück Rindvieh, 94 Schweine. Bei der Uebergabe bestand die Aussaat aus circa 700 Scheffel Wintergetreide, 700 Scheffel Sommergetreide, 1000 Ctr. Kartoffeln, ein Jahr später circa 1000 Scheffel Wintergetreide, 1000 Scheffel Sommerung, 2100 Centner Kartoffeln. Diese Differenz zeigt sich, obwohl erst ein Theil der Parzellen vergeben und angebaut, obwohl von den Wirthschaftsbauten auf den Parzellen kaum der nothdürftige Theil, meist nur provisorisch, hergerichtet war. Nach Vollendung der Parzellirung und des Aufbaues wird diese Differenz noch ganz enorm wachsen. Diese gesammten Werthe sind Genossenschaftsvermögen bis zur Auflösung der Parzellen. Daraus geht hervor, daß die Creditfähigkeit des Vereinslandes eine viel größere sein muß, als die der gleichen Fläche in einer Hand. Dazu kommt die durch die Solidarhaft der Mitglieder, namentlich der nur finanziell betheiligten, gewährte Sicherheit.

Eines der schwierigsten Bedenken liegt wohl in der Frage, wie der selbständige Betrieb der Landwirthschaft zu vereinigen ist mit dem gemeinschaftlichen Besitze, mit der Unterordnung der Einzelnen unter das Interesse der Gesammtheit, unter die Controle der Organe dieser Gesammtheit, des Aufsichtsrathes und Vorstandes. Man hört fragen, wie kann das einzelne Genossenschaftsmitglied sein Schwein, seine Kuh, die doch Eigenthum der Genossenschaft sind, verkaufen und den Erlös in die eigene Tasche legen? Wie kann es gehindert werden, unvernünftig zu ackern, Weizen oder Zuckerrüben auf Sandboden zu bestellen?

Wir halten die Sache nicht für so schwierig, als sie den Fragestellern erscheinen mag. Da die einzelne Wirth von seinem Wirthschaftserlöse nur die oben erwähnte Abgabe an die Genossenschaftskasse zu entrichten hat, die übrigen Einnahmen aber selbständig für seine Wirthschaft verwendet, hat er den gleichen Sporn zum Fleiß, wie der freie Besitzer. Ueberschüsse darf er zur Einzahlung auf seinen Geschäftsantheil verwenden und hat davon den Vortheil, früher zu freiem Eigenthum zu kommen. Sollte ein Mitglied faul, liederlich sein, sollte es aus Unkenntniß so schlecht wirthschaften, daß der Werth seines Grundstückes sich vermindert, sollte es mit einem Worte seine Verpflichtungen gegen die Genossenschaft nicht erfüllen, so hat der Aufsichtsrath das Recht, die diesem Mitgliede zustehenden Berechtigungen meistbietend zu versteigern. Von dem Erlöse macht die Genossenschaft ihre etwaigen Ansprüche bezahlt, den Rest erhält das ausgeschiedene Mitglied. Sachverständigen, aufmerksamen Vorstandsmitgliedern, welche an demselben Orte wohnen und die Verpflichtung der Aufsicht übernommen haben, wird es nicht schwer sein, zu erkennen, ob und welche Mitglieder schlecht wirthschaften und die Devastirung ihrer Parzelle fürchten lassen. Dann wird es immer möglich sein, den Ausschluß des Mitgliedes so zeitig zu bewirken, daß das Vereinsvermögen keinen Verlust erleidet. Erreicht der Erlös nicht den ursprünglich berechneten Kaufpreis, so ist das ein Vortheil für den neuen Erwerber. Unmöglich ist es ja nicht, daß einmal das Verkaufsrecht ganz nicht die Forderungen der Genossenschaft erreicht; in solchem Falle hat der Verein einen kleinen Geschäftsverlust zu tragen. Dadurch wird die Aufmerksamkeit der controlirenden Organe für die Zukunft geschärft werden.

Der Einwurf, daß die Organisation der Genossenschaft den Anforderungen des Gesetzes nicht entspreche, in so weit die Mitgliederzahl geschlossen sei oder doch nach Vertheilung der letzten Parzellen geschlossen sein werde, scheint uns nicht zuzutreffen, denn der Unternehmer heißt Ackerbau- und Credit-Verein, und die Zahl der nur finanziell betheiligten Mitglieder ist selbstverständlich unbeschränkt. Aber auch für die Klasse der selbstthätigen Landwirthe ist eine Beschränkung der Zahl keineswegs nothwendig, weil jederzeit, sobald sich neue Mitglieder zum Eintritt anmelden, seitens der Genossenschaft angrenzende Ländereien zum Zweck der weiteren Parzellenvertheilung angekauft werden können. Ebenso wenig halten wir den zweiten in der Klage geltend gemachten Einwurf für richtig, daß nämlich ein gemeinsamer Geschäftsbetrieb fehle. In dem ersten Plane wenigstens fehlte derselbe nicht, da die Bewirthschaftung des Restgutes für Rechnung der Genossenschaft in Aussicht genommen war. Auf eine andere Art gemeinsamen Geschäftsbetriebes, wie wir ihn für sehr nützlich halten, kommen wir später zurück.

Nachdem die Bewirthschaftung des Restgutes aufgegeben ist, hat der Charakter der Genossenschaft sich allerdings geändert. Wir können sie jetzt nicht mehr in die Kategorie der Productivgenossenschaften einreihen; vielmehr beschränkt sich der jetzige Zweck darauf, eine Ansiedelung zu vermitteln und den Ansiedlern zu einem schuldenfreien Besitzthum zu verhelfen. Diese Aufgabe erscheint nun als eine höchst dankenswerthe, sie könnte für das Gedeihen des Landbaues von außerordentlich großem Nutzen sein, sie verfolgt hohe, ideale Ziele. Aber — wir leben in einer realen Welt, wir sind gewohnt zu verlangen, daß jede Arbeit unmittelbar ihren Lohn finde, und vermissen im vorliegenden Falle den Lohn für diejenigen, welche mit unendlicher Mühe das Unternehmen zu Stande bringen und Jahre hindurch bis zur völligen Schuldentilgung, bis zur Uebergabe der letzten Parzelle als freies Eigenthum, bis zur Auflösung der Genossenschaft verwalten sollen. Denn diese Absicht liegt, dem geänderten Plane entsprechend vor, wie uns aus autoritativer Quelle mitgetheilt ist. Wir müssen auch anerkennen, daß nach Aufgabe des Restgutes, nach Auflassung der Parzellen das Ziel der Genossenschaft erreicht ist. Es liegt auf der Hand, daß durch höhere Gewalt, durch Vernichtung der Brennerei der ursprüngliche Plan geändert, daß die Genossenschaft sich auf ein engeres Ziel zu beschränken gezwungen worden ist. Zweifellos haben die Unternehmer durch ihre That sich ein Verdienst erworben, ein Beispiel gegeben, welches wohl geeignet erscheint, nachdem gewisse Aenderungen geschehen sind, nützlich zu wirken.

Eingegangene Neuigkeiten.

(Nähere Besprechung nach Zeit und Raum vorbehalten.)

Monat Februar.

Katechismus des Hufbeschlages, von Dr. E. Th. Walther. Leipzig, J. J. Weber.

Katechismus des deutschen Heerwesens, von Herm. Voigt. Leipzig, J. J. Weber.

Katechismus der Ziergärtnerei, von H. Jäger. Leipzig, J. J. Weber.

Lehrbuch des preußischen Verwaltungsrechts, von G. A. Grotefend. Lieferung 3. Berlin, Karl Habel.

Die verschiedenen Viehseuchen-Ausbrüche in ihren Folgen für unsere Landwirthschaft und Landesbevölkerung, von R. Müller, Director der königl. prinzl. Schäfer-Lehr-Anstalt Collin.

Die Fundgrube. 1890. Nr. 5. Bamberg, Buchner'sche Buchhandlung.

Der Komiker am Klavier, von Louis Brandt. Heft 1/3. Dresden, W. Bock.

Katechismus der Finanzwissenschaft, von Alois Bischof. Leipzig, J. J. Weber.

Der Führer durch die Oper des Theaters der Gegenwart, von Otto Neitzel. I. Theil. Deutsche Opern. Leipzig, A. G. Liebeskind.

Der klassische Unterricht und die Erziehung zu wissenschaftlichem Denken, von Dr. G. Neudecker. Würzburg, A. Stuber.

Streichholzspiele, von Sophus Tromholt. Leipzig, Otto Spamer.

Häfters Fibel für israelitische Schulen, 19. Auflage. Essen, G. D. Bädeker.

Die Verjüngerungs-Kur, von Dr. Karl Cleven. Berlin, Alfr. H. Fried u. Co.

Die Hygiene der Keuschheit, von Dr. med. Th. G. Kornig. Berlin, Alfr. H. Fried u. Co.

Vermischte Nachrichten.

* **[Niedrige Temperaturen in Norwegen.]** Beobachtungen auf den meteorologischen Stationen in Norwegen, die bis hundert Jahre zurückgreifen, haben für Tönset ziemlich bedeutende niedere Temperaturen nachgewiesen. Nach einem starken Schneefall am 27. Januar 1799 fiel das Thermometer am 30. Januar bis auf —32,5 Gr., und am 31. auf —34,7 Gr., am 1. Februar Morgens war sogar das Quecksilber gefroren. Es wurde ungefähr ¼ Unze desselben der Luft in einem offenen Gefäße ausgesetzt und war dasselbe innerhalb eines Zeitraumes von 16 bis 17 Minuten gänzlich gefroren. Das Thermometer zeigte jetzt —32,5 Gr. und fiel am Abend bis auf —37,5 Gr. Am nächsten Morgen war das Quecksilber wieder gefroren und am Abend waren —38,8 Gr. Kälte. Das Wetter war schön und der Barometerstand hoch und eine aurora borealis wurde beobachtet. Dieser Winter war einer der kältesten Winter und ein Weingeistthermometer zeigte —42 Gr., wobei bemerkt wird, daß Quecksilber bei ungefähr —40 Gr. friert. Ebenso niedrige Temperaturen wurden in Tönset während der letzten Jahre beobachtet. 1878 zeigte das Thermometer sowohl am 11. Januar als auch am 19. Februar —43,2 Gr.; am 1. Dezember —38,6 Gr. — Am 13. Januar 1881 zeigte das Thermometer auf —43,7 Gr. und am 14. Februar desselben Jahres —40,8 Gr. Am 17. Dezember 1882 wurden —39,3 Gr., am 15. Januar 1885 —39 Gr. und am 27. Dezember 1887 —41,4 Gr. abgelesen.

Standesamt vom 13. März.

Geburten: Arbeiter Theodor Albert Johann Scherwatzki, T. — Meister in der königl. Gewehr-Fabrik Maximilian Weyer, S. — Bodenmeister Karl Kube, T. — Schmiedeges. Augustin Schröder, S. — Tischlergeselle Wilhelm Will, S. — Schiffer Jakob Ostrowski, T. — Schlosserges. Andreas Harwart, S. — Schlossergeselle Hermann Ramminger, T. — Viehhändler Jakob Hallmann, T. — Zimmerges. Johann Fabian, T. — Zimmergeselle Otto Kuschel, S. — Destillateur Johann Barszewski, T. — Unehel.: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Schiffszimmerges. Karl Albert Zey und Bertha Natalie Wolff. — Brettschneidermeister Julius Richard Adrian und Adolfine Pauline Kowalewski. — Schlosserges. Gustav Adolf Schindowski und Julianna Marie Amalie Böhnke. — Schneiderges. Bernhard Schipper und Anna Marie Luise Abramowski. — Arb. Ferdinand Karl Hasselberg und Luise Schrödller. — Friseur Rudolf Tromnau und Therese Franziska Machajewski. — Betriebs-Aufseher Friedrich Hennig und Pauline Emma Amalie Miehlke. — Seefahrer Anton Josef Duske und Johanna Marie Borkowski. — Friseur Adolf Albert Hugo Retty und Anna Maria Schütz. — Mittelschullehrer Karl Wilhelm Brock und Helene Maria Johanna Schulze. — Lehrer und Organist Otto Ludwig Krieschen und Florentine Catharina Gertrude Köhler. — Maschinenbauer Theodor Alexander Arthur Uhlich hier und Martha Auguste Dorothea Behnkost in Tapiau. — Rechtsanwalt Gottlieb Gustav Adolf Haack hier und Maria Gertrud Kempe in Guben.

Heirathen: Kaufmann Martin Dahms und Ottilie Auguste Ringe. — Chirurgischer Instrumentenmacher Hermann Ludwig August Krampert und Anna Florentine Freitag. — Tischlerges. Friedrich August Dietrich und Elisabeth Borowski. — Hausdiener Matthes Kalcher und Karoline Florentine Kleist.

Todesfälle: Frau Friederike Pruschak, geb. Fries, 29 J. — S. d. Kutschers Karl Laskowski, 3 J. — S. d. Arb. Karl Schwarz, 4 J. — Rentiere Pauline Baronesse v. Vietinghof, gen. Scheel, 56 J. — Frau Hedwig Ermler, geb. Matthie, 36 J. — Handelsmann Nathan Bromer, 52 J. — Wittwe Anna Marie Elisabeth Pawlowski, geb. Rutenberg, 77 J. — Unverehel. Johanna Speiser, 48 J. — Wwe. Franziska Bresler, geb. Rothe, 81 J. — Fleischermeister Johann Julius Bartsch, 75 J. — Wwe. Renate Parol, geb. Neumann, 77 J. — Unehel. 1 S., 1 T., 1 T. todtgeboren.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 13. März. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 267½, Franzosen 188½, Lombarden 110¼, ungar. 4% Goldrente 87,50, Russen von 1880 fehlt. — Tendenz: schwach.

Wien, 13. März. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 315,65, Franzosen 220,75 Lombarden 130,00, Galizier 186,25, ungarische 4% Goldrente 102,25. — Tendenz: ruhig.

Paris, 13. März. (Schlußcourse.) Amortif. 3% Rente 91,90, 3% Rente 88,67½, ung. 4% Goldrente 87,56, Franzosen 472,50, Lombarden 295,00, Türken 18,05 ex., Aegypter 479,68. Tendenz: fest.

London, 13. März. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97⁷⁄₁₆. 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 94½, Türken 17¾, ungar. 4% Goldrente 86⅝, Aegypter 94⅞, Platzdiscont 2⅞ %. Tendenz: fest. Havannazucker Nr. 12 15¼, Rübenrohzucker 12⅜. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 13 März. Wechsel auf London 3 M. 91,25, 2. Orientanleihe 100⅝, 3. Orientanleihe 100⅜.

Newyork, 12. März. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,81¾, Cable-Transfers 4,85½, Wechsel auf Paris 5,22½, Wechsel auf Berlin 94⅜, 4% fundirte Anleihe 122¾, Canada-Pacific-Act. 73½, Central-Pac.-Act. 32½, Chic.- u. North-Western-Act. 111, Chic.-, Milw.- u. St. Paul-Act. 68⅜, Illinois-Central-Act. 114½, Lake-Shore Michigan-South-Act. 106¼, Louisville- und Nashville-Actien 84¾, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 25⅞, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 101, New. Central- u. Hudson-River-Actien 107¼, Northern-Pacific-Preferred-Act. 74, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 61½, Philadelphia- and Reading-Actien 39¼, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 37¼, Union-Pacific-Actien 64¼, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 27¼.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 13. März. Stimmung: stetig. Heutiger Werth ist 12,20/70 M bez. Basis 88° R. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 13. März. Mittags. Stimmung: ruhig. März 12,35 M Käufer, April 12,45 M do. Mai 12,55 M do., Juni-Juli 12,70 M do., Oktober-Dezbr. 12,47½ M do.

Abends. Stimmung: ruhig, stetig. März 12,35 M Käufer, April 12,45 M do., Mai 12,57½ M do., Juni-Juli 12,72½ M do., Okt.-Dez. 12,50 M do.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 13. März. Wind: SW.

Angekommen: Meta (SD.), Reise, Kiel, leer.

Gesegelt: Newhaven (SD.), Mc. Laren, Greenock, Zucker.

Im Ankommen: 1 Schooner.

Fremde.

Hotel drei Mohren. Bemmer a. Iserlohn, Schulz Scheyer, Morgenstern, Berne, Kaumann, Gehrke, Gottlieb, Paulig a. Berlin, Busch a. Wermelskirchen, Krause a. Breslau, Stolze a. Hannover, Popitz a. Leipzig, Schmith a. Crefeld, Kirsten a. Elbing, Dreesen a. Ibbenbüren, Kampmann a. Hagen, Brünger a. Elberfeld, Schnier a. Heilsberg, Cathrein a. Köln, Kaufleute. Walter a. Stettin, Ingenieur.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Verlobung ihrer Tochter Hedwig mit dem pract. Arzt, Herrn Dr. med. Hugo Davidsohn in Schneidemühl zeigen ergebenst an Oeconomierath Matting und Frau. (390
Gulmin, im März 1890.

Heute Morgen 8 Uhr starb meine liebe, unvergeßliche, theure Frau, unsere liebe Mutter, Tochter, Schwester und Cousine

Elise Lange,
geb. Stallbohm,
aus Heiligenhafen im Alter von 30 Jahren, welches tiefbetrübt im Namen der Hinterbliebenen anzeige. (241
Danzig, den 12. März 1890.
Ludwig Lange nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Sonntag, Mittag 12 Uhr, vom Trauerhause Paradiesgasse Nr. 15 aus auf dem St. Bartholomäikirchhof statt.

Bekanntmachung.

In das Handels- (Firmen-)Register ist zu Nr. 301 Firma Paul Siemenroth eingetragen:
Die Firma ist erloschen.
Mewe, den 7. März 1890.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 25. März cr., Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Hofe der Provinzial-Irren-Anstalt hierselbst die im Etatsjahr 1889/90 ausrangirten Gegenstände und zwar:
alte Fässer, Kisten, wollene und leinene Lumpen, alte Eisen- und Blechwaaren etc.
gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.
Die Bedingungen werden vor Eröffnung der Auction bekannt gemacht. (366
Neustadt, den 3. März 1890.
Provinzial-Irren-Anstalt.
Der Director Dr. Kroemer.

Bei der II. Werftdivision in Wilhelmshaven können junge Leute, welche das Büchsenmacherhandwerk erlernt haben, zum 1. April d. J. als Büchsenmachersgasten zur Ableistung ihrer activen Dienstpflicht eingestellt werden. Gesuche unter Beifügung eines auf 3 Jahre lautenden Meldescheins zum freiwilligen Diensteintritt, sowie sämmtlicher Schul- und Arbeitszeugnisse sind an das unterzeichnete Commando zu richten. (330
Kaiserliches Commando der II. Werftdivision.



Unsere Dampfer laden bereits nach den
Weichselstädten
u. beginnen ihre Fahrten, sobald die Wasserverhältnisse dies gestatten. (311
Güterzuweisung erbitten
Gebr. Harder.

Danzig-Putzig.

D. Putzig, Capt. Ehlert hat seine Fahrten wieder aufgenommen und fährt bis auf Weiteres von Danzig jeden Mittwoch Vormittags 10 Uhr, von Putzig jeden Donnerstag Vormittags 7½ Uhr.
„Weichsel", Danziger Dampfschifffahrt- u. Seebad-Actien-Gesellschaft.
Emil Berenz. (389

Große Schloßfreiheit-Lotterie.

Loose und Antheile werden stets zu den billigsten Tagescoursen abgegeben.

Gesellschaftsspiel.

Ich biete den Interessenten eine Chance einzig in ihrer Art. Man kann sich betheiligen an 100 Loosen 1. Kl. mit 1/100 à 35 M, 1/50 M 70, [illegible] M 280, 1/10 M 350, 1/5 M 700; ferner an 50 Loosen, bei welchen die Betheiligung je die Hälfte der vorher verzeichneten Preise kostet. Außerdem habe das kleine Gesellschaftsspiel von je 5 Loosen aufgelegt. Hierzu kostet der Antheil für 5 Loose für alle 5 Klassen M 13.50, für sämmtl. 5 Spiele oder für 25 Loose M 65. Jeder Spieler wird Miteigenthümer der in meinem Besitze und Verwahre befindlichen Original-Loose, die während der Ziehung in meinem Schaufenster ausgelegt werden.
Bestellungen erbitte umgehend gegen Einsendung des Betrages per Postanweisung. (128
Simon Marcus,
ältestes Loose-Geschäft,
Frankfurt am Main.

Stroh.

Gesundes Roggenmasch-Stroh, oder Roggenstroh-Häcksel wird auf Bestellung nach Danzig geliefert. (370
Näheres Kleinhof p. Praust.

500—1000 Centner späte Rosen-Kartoffeln

sind zu verkaufen. Näheres bei Otto Schwartz, Hundegasse 65.

Wer kein Badezimmer hat, sollte sich den illustrirten Preiscourant der berühmten Firma L. Weyl, Berlin, Mauerstraße 11, gratis kommen lassen. (5186

Spätklee.

Garantirt reine, unvermischte, hochfeine, inländische Qualität empfiehlt u. sendet Proben franco
W. Ruhemann,
141) Culm, Westpr.

Aus der hiesigen renommirten
Schafheerde
(wollreich und große Figuren) sind 200 Mutterschafe, darunter 100 Zeitschafe, zu verkaufen. Abnahme nach der Schur. Dom. Gr. Herzogswalde p. Sommerau, Westpr.



Montag, am 17. März,

unwiderruflich, Beginn der Ziehung I. Klasse der

Schlossfreiheit-Lotterie.

Die Gewinne werden von mir meinen werthen Kunden durch meinen eigenen Korrespondenten auf dem Ziehungssaal auf Wunsch telegraphisch angezeigt, und gegen Rückgabe der Loose sofort bezahlt.
Ich versende, so lange der Vorrath reicht,
Original-Loose zu Planpreisen und provisionsfreier Erneuerung:
1/1 = M. 52, 1/2 = M. 26, 1/4 = M. 13, 1/8 = M. 6,50,
ferner an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen
Voll-Antheilloose für alle fünf Klassen gültig, für welche ich im Falle eines Gewinnes die im Voraus bezahlte planmässige Einlage der folgenden Klassen zurückvergüte.
à 1/2 100 M., 1/4 50 M., 1/8 25 M., 1/10 20 M., 1/20 10,50 M., 1/40 5,50 M., 1/80 3 M.
9930) Jeder Bestellung, welche mir auf Postanweisung erbitte, sind 50 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.
J. Eisenhardt, Berlin C., Rochstr. 16.
Reichsbank-Giro-Conto. Telegr.-Adresse: Glücksurne Berlin.

Gewinne I. Klasse:

Anzahl	Gewinn	Summe
1 a	500 000 M.	= 500 000 M.
1 a	400 000 M.	= 400 000 M.
1 a	300 000 M.	= 300 000 M.
1 a	200 000 M.	= 200 000 M.
2 a	150 000 M.	= 300 000 M.
3 a	100 000 M.	= 300 000 M.
4 a	50 000 M.	= 200 000 M.
5 a	40 000 M.	= 200 000 M.
10 a	30 000 M.	= 300 000 M.
12 a	25 000 M.	= 300 000 M.
15 a	20 000 M.	= 300 000 M.
40 a	10 000 M.	= 400 000 M.
100 a	5 000 M.	= 500 000 M.
100 a	3 000 M.	= 300 000 M.
100 a	2 000 M.	= 400 000 M.
500 a	1 000 M.	= 500 000 M.

Nächste Woche! Montag, 17. März, bestimmt Ziehung I. Klasse der

Schlossfreiheit-Lotterie.

In derselben kommen, auf 5 Klassen vertheilt folgende Gewinne zur Verloosung:

Anzahl	Gewinn
1 a	600 000 M
3 a	500 000 -
3 a	400 000 -
6 a	300 000 -
7 a	200 000 -
6 a	150 000 -
17 a	100 000 -
32 a	50 000 -
15 a	40 000 -
20 a	30 000 -
48 a	25 000 -
90 a	20 000 -
220 a	10 000 -
390 a	5 000 -
400 a	3 000 -
1100 a	2 000 -
2258 a	1 000 -
5384 a	500 -

10 000 Gewinne im Gesammtbetrage v. M. 27 400 000.
Sämmtlich baar ohne Abzug zahlbar.

Hierzu empfehle ich zum Planpreis:
Originalloose I. Klasse 1/1 M. 52, 1/2 M, 26, 1/4 M. 13, 1/8 M. 6,50.
Die Erneuerung derselben von Klasse zu Klasse geschieht durch mich zum amtlichen Preis.
Antheilloose zum gleichen Preis für alle Klassen 1/8 M. 6, 1/16 M. 3, 1/32 M. 1,50, 1/64 M. 0,75.
Antheil-Vollloose (gültig für alle fünf Klassen) 1/2 100, 1/4 50, 1/8 25, 1/16 13,50, 1/32 7,50, 1/64 3,75. M.
Bestellungen erbitte möglichst durch Postanweisung. Porto und Liste 50 ₰. Prospecte gratis.
Telegr.-Adr.: Goldquelle-Berlin. Teleph.-Amt V. 3004.
Reichsbank-Giro-Conto.
D. Lewin, Bank- und Lotterie-Geschäft, Berlin C., Spandauerbrücke 16.
Telegraphische Aufträge werden mit Postauftrag oder Nachnahme bestens ausgeführt.

In der I. Klasse kommen zur Verloosung:

Anzahl	Gewinn
1 a	500 000 M
1 a	400 000 -
1 a	300 000 -
1 a	200 000 -
2 a	150 000 -
3 a	100 000 -
4 a	50 000 -
5 a	40 000 -
10 a	30 000 -
12 a	25 000 -
15 a	20 000 -
40 a	10 000 -
100 a	5 000 -
100 a	3 000 -
200 a	2 000 -
500 a	1 000 -

Zum Besten deutscher Krankenpflege in Ostafrika für Angehörige aller Confessionen

finden auf Veranlassung des unterzeichneten Comités am Montag, den 17., Dienstag, den 18. und Mittwoch, den 19. März d. J.,
Abends 7½ Uhr,
im großen Saale des Friedrich Wilhelm-Schützenhauses

Vorstellungen

mit stets verschiedenen lebenden Bildern aus Afrika unter Leitung der Herren Schrattenholz und Wessel aus Düsseldorf, verbunden mit
Concert hiesiger Militärkapellen und Solovorträgen geschätzter Künstler und Dilettanten statt.

Preise der Plätze:
Vordere Reihen (1—12) und Kaiserloge 3 M, 1 Passepartout für alle 3 Abende 7,50 M.
Hintere Reihen (13—22) und übrige Logen 2 M, 1 Passepartout für alle 3 Abende 5 M.
Stehplatz 1 M. Schülerbillet 0,75 M. Programm 10 ₰.
Kassenöffnung 6¾ Uhr. Vorverkauf der Billets und Programme in der Musikalienhandlung von Constantin Ziemssen, Langenmarkt 1 I.
Um zahlreichen Besuch bittet

Das Comité.

Frau Oberpräsident, Wirkl. Geh. Rath von Leipziger. Frau Stadtrath Bischoff. Frau Generallieutenant von Dresow. Frau Oberregierungsrath Fink. Frau Oberpräsidialrath v. Gerlach. Frau Geh. Commerzienrath Gibsone. Frau Polizeipräsident Heinsius. Frau Regierungspräsident v. Heppe. Frau Landesdirector Jäckel. Frau Stadtrath Jorck. Frau von Kries-Bangschin. Frau Generallieutenant von der Mülbe. Frau Röpell-Maczkau. Frau Rümker-Rokoschken. Frau Schlenter-Praust. Frau Wanfried. Frau Geheimrath von Winter. Archidiakonus Bertling. Divisionspfarrer Collin. Domherr Stengert.

Deutsche Colonialgesellschaft Abtheilung Danzig.
Geh. Commerzienrath J. Gibsone. Sanitätsrath Dr. Semon. Regierungsassessor Dr. jur. Kautz. Otto Wanfried. Consul A. Gibsone. Oberregierungsrath Fink. Regierungsrath Messerschmidt. Lieutenant von Kern. (393 Auditeur Belling. Stabsarzt Dr. Krosta. Capitänlieutenant Gercke.

Mein Special-Schuhwaaren-Geschäft befindet sich von heute ab
Langgasse 73,
im ersten Laden neben der Löwen-Apotheke.
Danzig, den 3. März 1890. (9560
J. Landsberg.

Auction mit Amerikanischem Schmalz.

Mittwoch, den 19. März 1890, Vormittags 10 Uhr, sollen in der Niederlage des Königlichen Seepackhofes hierselbst öffentlich meistbietend durch Unterzeichneten — für Rechnung wen es angeht — versteigert werden:
300 Fässer amerikanisches Schmalz, Marke „Globelard",
unverzollt. (376
Ehrlich.

Gut erhaltene (9733
Rübenschnitzel
hat noch preiswerth abzugeben.
Zuckerfabrik Marienwerder.

Saathafer
verkäuflich in Zarnowitz bei Krockow, Westpr. (314

Ein Hotel ohne Concurrenz am Orte, in einer Kreisstadt mit 5000 Einwohn. u. Eisenbahnstation, mit Restaurationsgeschäft, Saal, 14 Fremdenzimmern, Concert-, Haus- und Obstgarten, einer Kegelbahn und einem Eiskeller, sowie Land und Wiesen, ist mit der ganzen der Neuzeit entsprechenden Hoteleinrichtung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflectanten belieben ihre Adressen an Rudolf Mosse-Tilsit unter Chiffre Z. 101 einzusenden. (331

Ein
Geschäftshaus in Dirschau,
ganz nahe am Markt gelegen, in bestem baulichen Zustande, fester Hypothek, 10 % verzinslich, bei geringer Anzahlung wegen Fortzugs sofort verkäuflich.
Adressen unter Nr. 308 in der Expedition dies. Zeitg. erbeten.

Frische, sehr schöne Hechte, große Barse, große, andere u. geräucherte Maränen, letztere erst von 11 Uhr Vormittags ab Kleine Mühlengasse 7—9, unten links.

Probsteier Saathafer,
in schöner, heller Qualität, 55 ℔ wiegend, hat zu verkaufen
Ziehm, Willenberg bei Marienburg, Westpr.
Proben stehen zur gefl. Ansicht bei Albert Ziehm, Hundegasse 60.

Eine gut erhaltene 8—10 pferd. liegende
Dampfmaschine
mit verstellbarer Expansion nebst Kessel, Vorwärmer, Handspeisepumpe etc., täglich im Betriebe zu besichtigen, ist wegen Betriebsveränderung billig zu verkaufen. Reflektirende wollen ihre Adresse sub 193 in der Exped. dies. Zeit. abgeben.

Eine Buch- und Musikalienhandlung ist zu verkaufen. Offerten unter 251 an die Exp. dieser Zeitung erbeten.

Alte Möbel, Kleider, Fußzeug kauft stets Häkergasse Nr. 17. Bestellung erbeten. (392

Schloss-Freiheit-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 17. März.
Originalloose zu planmässigen Preisen
1/1 52 M, 1/2 26 M, 1/4 13 M, 1/8 6,50 M.
Antheile: deren Preis zu allen 5 Kl. derselbe ist 1/2 21 M, 1/5 9 M, 1/10 4½ M, 1/20 2½ M.

Voll-Loos: Antheile:	1/1	1/2	1/4	1/5	1/8	1/10	1/20	1/40	1/100
1. bis 5. Klasse	200	100	50	40	25	21	11½	6	2½

Für Porto u. Gewinnliste sind für jede Kl. 30 ₰, alle 5 Kl. 1,50 M, u. einschreiben 20 ₰ per Klasse mehr beizufügen. Bestellungen erbitte baldigst auf Postanweisung.
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Errichtet 1870. **Stettin.**

Schlossfreiheit-Geld-Lotterie

Ziehung am 17. März 1890.
10 000 Gewinne nur baares Geld.
Hauptgewinne 600 000 Mk., 3 à 500 000 Mk., 3 à 400 000 Mk., 6 à 300 000 Mk., 7 à 200 000 M., 6 à 150 000 Mk., 17 à 100 000 Mk.
Kleinster Gewinn 500 Mark.
Durch einen grösseren Abschluss mit dem Comité bin ich in der Lage, (155
zu amtlichen Preisen
Original-Loose 1/1 52 M., 1/2 26 M., 1/4 13 M., 1/8 6½ M. abzugeben.
Auch die übrigen Klassen erneuere ich z. amtl. Preise mit nur 1 M Vergütung f. jede Nummer.
Antheil-Loose 1/2 21 M 20 ₰, 1/4 10 M 60 ₰, 1/8 5 M 30 ₰, 1/16 2 M 70 ₰, 1/32 1 M 35 ₰, 1/64 80 ₰. Der Preis ist bei diesen Antheilen für alle Klassen derselbe.
Voll-Loose 1/2 100 M, 1/4 50 M, 1/8 25 M, 1/16 12 M 50 ₰, 1/32 6 M 25 ₰, 1/64 3 M 50 ₰.
Für Liste und Porto sind jeder Klasse 30 ₰ beizufügen (einschreiben 20 ₰ extra).
Fernsprech-Anschluss Amt I No. 595.
Telegr.-Adresse: Haupttreffer Berlin.
Leo Joseph, Loos- und Bankgeschäft, Berlin S. Neu Kölln am Wasser 3.

Schlossfreiheit-Lotterie

Ziehung nächsten Montag, d 17. März d. Js.
Originalloose I. Cl. 1/1 M 52, 1/2 M 26, 1/4 M. 13, 1/8 M. 6,50.
Auch für die folgenden Classen berechne nur amtliche Preise.
Voll-Antheilloose für alle Classen gültig:
1/1 M. 200, 1/2 M. 100, 1/4 M. 50, 1/8 M. 25
Jeder Sendung sind 50 ₰ für Porto und Liste beizufügen.
Antheilloose 1/16 M 3, 1/32 M 1,50, 1/64 75 Pfg.
gleicher Preis für alle Classen. — Erneuerung erfolgt nur bei mir.
Die Hauptcollecte von
Emanuel Meyer jun.,
Bankgeschäft,
Berlin C., Stralauerstr. 54. Telephon Amt V 3535.

Abtheilung für fertige Wäsche.

Oberhemden

vom Lager und nach Maaß nach den neuesten Systemen, unter Garantie für tadellosen Sitz und in bekannt bester Ausführung.
Kragen, Manschetten, Shlipse, Chemisetts, Hosenträger, Socken etc. etc.
Prof. Dr. Gustav Jägers

Normal-Unterkleider

laut Original-Preisliste empfiehlt
Ludwig Sebastian,
Leinen-, Manufactur-, Bettfedern-Handlung, Wäsche-Fabrik,
Nr. 29, Langgasse Nr. 29.
Gewaschene Oberhemden
mit leinenem Einsatz, gutsitzend, von 3 M an. (364

Eine alte, werthvolle Geige ist für 100 Mark zu verkaufen Schmiedegasse 9, 1 Tr. (301

Gartenlaube pro 1853 u. 1854 wird zu kaufen gesucht.
Adressen unter Nr. 357 in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Heirat! Reiche Damen

wünschen sich zu verheiraten. Herren erhalten sofort unter der denkbar größten Discretion Näheres durch General-Anzeiger Berlin SW. 61. Porto 20 Pf.

Sofort eine Hypothek von Mark 6000
a 5 % verzinslich, zur 2. Stelle, auf dem in Hoch Stüblau gelegenen früher Splittegarb'schen Gast- etc. Hause nebst Garten, ca. 35 Morgen guten Boden habenden Grundstück, mehrere Morgen Wiesen und Bäckerei etc., mit M 21 000 schließend abzugeben. Qu Besitz kommt demnächst Umstände halber zur Subhastation und ist für einen fähigen Geschäftsmann eine durchaus günstige Acquisition, da möglicherweise dafür der Besitz zu erwerben sein dürfte.
Herr Rentier F. Groddeck in Hoch-Stüblau wird bereitwilligst darüber näheren Aufschluß geben. Angebote werden bis zum 23. d. Mts. unter S. R. 5 in der Expedition dieser Zeitung entgegen genommen. (348

1000 Mark
werden zu bald auf zwei bis drei Monate gegen vollständige Sicherheit zu leihen gesucht.
Gefl. Offerten u. Nr. 374 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine leistungsfähige Cigarrenfabrik Sachsens, welche in den Preislagen von 38 M aufwärts arbeiten läßt, sucht für Danzig einen bei der besseren Händlerkundschaft gut eingeführten tüchtigen
Vertreter.
Offerten unt. Chiffre M. P. 238 an Haasenstein und Vogler, A.-G., Leipzig erbeten. (357

Stellen jed. Branche, gr. Auswahl überall u. in Berlin. Fordern Sie solche per Karte. Stellen-Courier, Berlin-Westend.

Stellenvermittelung
für Prinzipale und Handlungsgehülfen durch den Verband Deutscher Handlungsgehülfen. Geschäftsstelle Königsberg i. P. Hinter-Tragheim 121. (5284

Agenten

bei hoher Provision für alle Versicherungsbranchen gesucht. Adr. unt. Nr. 399 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

In unserem Colonialwaaren-Engros-Geschäft ist per 1. April cr.
eine Lehrlingsstelle
zu besetzen. (391
Philipp u. Steltzner, Danzig.

Eine Repräsentantin,
die sogleich befähigt, eine ländliche Wirthschaft zu führen, mit der Aufzucht von Hausthieren und mit der Milchwirthschaft vertraut ist, wird möglichst bald zu engagiren gesucht.
Gefl. Off. unter Nr. 200 in d. Exped. dieser Zeitung erbeten.

Einen Kreisschreiber,
welcher mit der Bearbeitung der Polizei- und Schulsachen oder den Steuersachen vertraut ist, sucht das Landrathsamt Marienwerder.

Ich suche zum 1. April cr. einen tüchtigen Hofinspector, der mit der Buchführung und Amtsschreiberei vertraut ist. Gehalt 300 M. Nur Bewerber, welche mehrere Jahre auf einer Stelle gewesen sind, werden berücksichtigt. (350
Grams, Rathsdorf bei Pr. Stargard.

Empfehle meinen Bazar für weibl. Handarb. Es werden zu jeder Zeit Handarbeiten angenommen. L. Gorg, Beutlerg. 1.

Für ein Agentur- und Commissions-Geschäft wird ein
Lehrling
mit guter Schulbildung gesucht. Offerten unter Nr. 386 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Eine gepr. Kindergärtnerin
1. Klasse, aus achtbarer Familie, die bereits mehrere Jahre in Stellung war, sucht Engagement. Gefl. Offerten unter Nr. 297 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Ein älterer junger Mann
(Materialist), dem die besten Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, sucht per 1. April Stellung. Gefl. Offerten unter Nr. 214 in der Expd. dies. Ztg erbeten.

Brennerei-Verwalter
evangelisch, 40 Jahre alt, verheir., 6 Jahre in jetziger ungekündigter Stellung, sucht dauernde Stellung per 1. Juli. Näheres Greewe, Chrzonstowo. (69

Gesucht

1. eine ruhige, geisteskranke Dame oder Herr resp. Idioten, welche Pflege u. Fürsorge eines kr. Familienmitgl. genießen;
2. ein Kind mit Sprachfehler, Schwerhörigk. o. Geistesschwäch. Selb. lernt rein u. fließ. sprechen u. alle Elementarkenntn. beherrschen.
Lawsken p. Königsberg i. Pr., Frls. Glage.

Generalversammlung

des Orts-Vereins der Tischler und Berufsgenossen zu Danzig am Sonnabend, den 15. März im Vereinslokal Vorstädt. Graben 8.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Revisoren.
2. Geschäftliches, Aufnahme neuer Mitglieder, vorher Bücherwechsel. (385

Der Ausschuß.
I. A.: Eingeschriebene Hilfskasse. Tages-Ordnung wie vor.
Die örtliche Verwaltung.

Nautischer Verein.

Freitag, den 14. März cr., Abends 7 Uhr:
Versammlung
im Hause Langenmarkt Nr. 45.
Tagesordnung:
Bericht des Delegirten über die Verhandlungen des Vereinstages in Berlin. (205

Ordensbräu,

Nr. 23. Heil. Geistgasse Nr. 23.
Freitag, den 14. März cr., Abends 7 Uhr:
Großes außerordentliches
Extra - Frei - Concert
mit verstärktem Orchester
in humoristischem Style.
Ausschank von Bockbier, sowie Böhmisch hell.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.